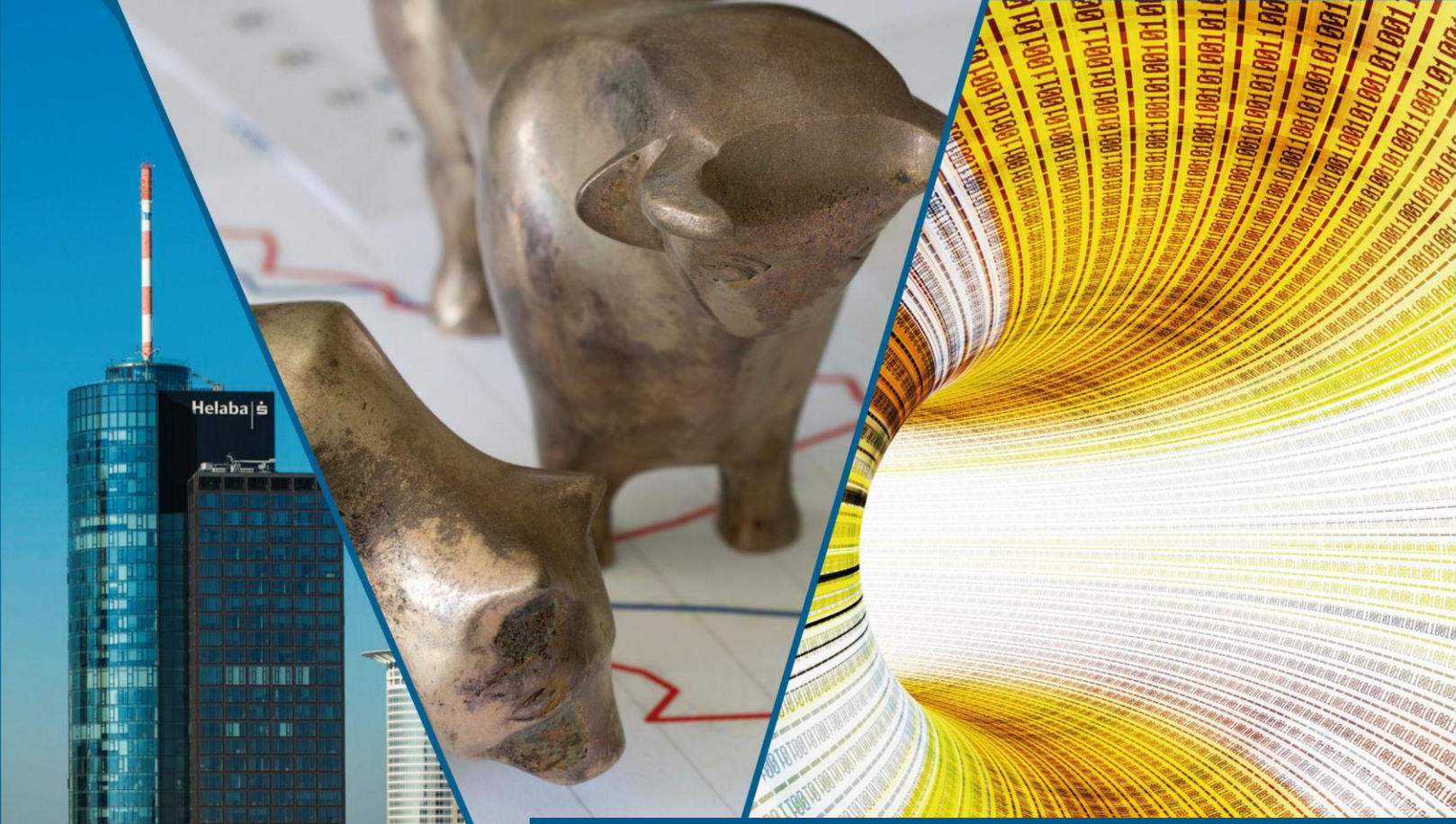
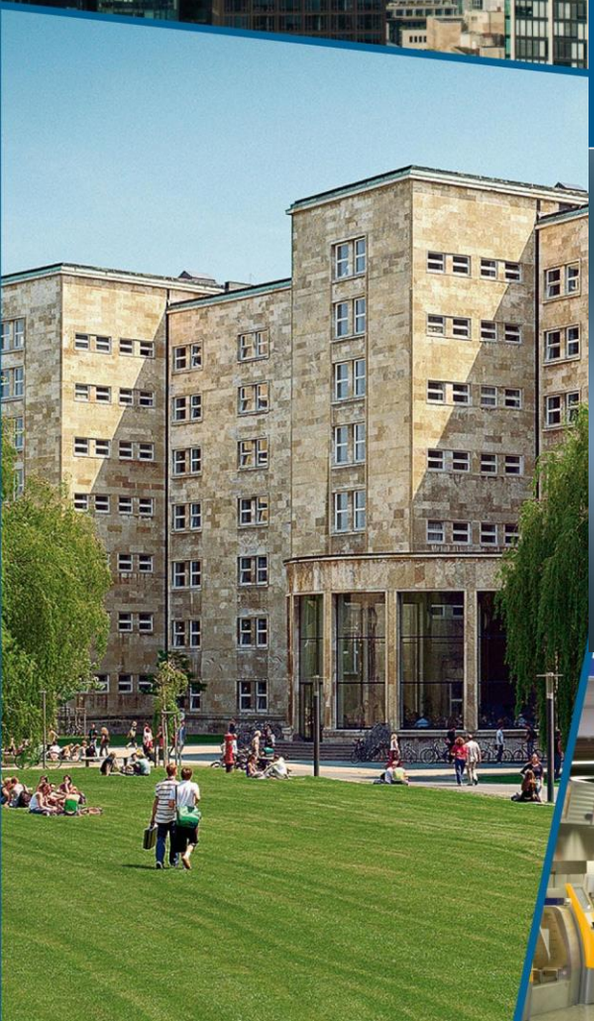


FINANZPLATZ FRANKFURT BEWEGT SICH WEITER

JUBILÄUMSAUSGABE

Volkswirtschaft/Research



Juni 2016

Helaba

Herausgeber:

Helaba
Landesbank Hessen-Thüringen
Volkswirtschaft/Research
Dr. Gertrud R. Traud, Chefvolkswirtin/Bereichsleitung Research
Redaktion: Dr. Stefan Mitropoulos
MAIN TOWER
Neue Mainzer Straße 52-58, 60311 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/91 32-20 24, Telefax: 0 69/91 32-22 44

Die Publikation ist mit größter Sorgfalt bearbeitet worden. Sie enthält jedoch lediglich unverbindliche Analysen und Prognosen zu den gegenwärtigen und zukünftigen Marktverhältnissen. Die Angaben beruhen auf Quellen, die wir für zuverlässig halten, für deren Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität wir aber keine Gewähr übernehmen können. Sämtliche in dieser Publikation getroffenen Angaben dienen der Information. Sie dürfen nicht als Angebot oder Empfehlung für Anlageentscheidungen verstanden werden.

Editorial

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Finanzwelt befindet sich im Umbruch, in einer Übergangsphase mit zahlreichen Herausforderungen. Die neue Realität des Bankgeschäfts ist gekennzeichnet durch sich verändernde Rahmenbedingungen, die einen massiven Anpassungsdruck verursachen: anhaltender Niedrig- bzw. Negativzins, steigende Regulierung und zunehmender Wettbewerb durch die fortschreitende Digitalisierung. Dies zwingt nicht nur die Akteure zur Überprüfung und Modifikation ihrer Geschäftsaktivitäten, auch für einen Finanzplatz ist es eine herausfordernde Zeit.

Der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba) als in Frankfurt verankerter Universalbank mit starkem regionalem Fokus ist es seit langem ein zentrales Anliegen, das deutsche Finanzzentrum in seiner Fortentwicklung aktiv zu begleiten. Seit nunmehr zehn Jahren betreiben wir intensives Research zum Finanzplatz Frankfurt mit wechselnden Schwerpunkt-Themen und engagieren uns in der Initiative Frankfurt Main Finance.

In unserer Auftakt-Studie 2006 hatten wir eine Standortbestimmung der drei größten Finanzzentren Europas vorgenommen. Seitdem hat sich der Finanzplatz Frankfurt weiterentwickelt. Auf die spannende Frage, wo die Main-Metropole heute im Vergleich zu London und Paris steht, gibt die vorliegende Studie Antwort.

Insgesamt hat sich das deutsche Finanzzentrum in diesen schwierigen Zeiten gut behauptet und insbesondere gegenüber dem französischen besser positioniert. Dies zeigt die detaillierte Analyse anhand unserer Kernkriterien. Damit ist die relative Bedeutung der drei großen Finanzstandorte Europas nun eindeutig: London vor Frankfurt und Frankfurt vor Paris.

Im weiterhin intensiven Standortwettbewerb ist es für die Main-Metropole wichtig, sich auf ihre Stärken und langfristigen Erfolgsfaktoren zu konzentrieren. In der neuen Realität des Bankgeschäfts gilt es insbesondere, Frankfurts Position als Fintech-Hub auszubauen sowie die intellektuelle Infrastruktur mit Hinblick auf die Innovationskraft des Finanzplatzes zu stärken.

Auch künftig wird die Helaba den hiesigen Finanzstandort tatkräftig unterstützen und Finanzplatz-Research zu marktrelevanten Themen betreiben. Ähnlich wie jetzt zum Zeitpunkt unserer Jubiläumsstudie wird es sicher auch 2026 spannend sein, die Entwicklung des Finanzplatzes Frankfurt im Vergleich zu seinen Wettbewerbern zu analysieren und zu bewerten. Derzeit wichtige Fragen wie Großbritanniens Verhältnis zur EU oder die Fortentwicklung des Euro sind dann vermutlich schon beantwortet. Die Finanzbranche wird in zehn Jahren längst von der Übergangs- in eine neue Wachstumsphase eingetreten sein.

Herbert Hans Grüntker
Vorsitzender des Vorstands der Helaba

Inhalt

Editorial **3**

Zusammenfassung **6**

1 Helaba Finanzplatz-Research seit zehn Jahren **8**

2 Finanzplatz Frankfurt versus London und Paris **10**

2.1 Banken 10

2.1.1 Status quo und Institutsanzahl 10

2.1.2 Beschäftigungsprognose 13

2.2 Börsen 15

2.3 Finanzbezogene Bildung & Forschung 18

2.3.1 Angesehene Institutionen 18

2.3.2 Internationale Rankings 21

2.4 Trends in der Finanzbranche 24

2.5 Standortspezifische Qualitäten 29

2.5.1 Verkehrsinfrastruktur 30

2.5.2 Kosten für Büros und Lebensunterhalt 30

3 Fazit der Standortbewertung 2006/2016 ..... **32**

Redaktionsschluss: 23. Mai 2016

Autorin:
Ulrike Bischoff

Telefon 0 69/91 32-52 56
research@helaba.de

Zusammenfassung

Seit unserer Auftakt-Studie zum Thema Finanzplatz Frankfurt im Jahr 2006 ist in der Finanzwelt viel passiert. So hat sich unsere Bewertung der drei großen Finanzplätze Europas in mancherlei Hinsicht verändert. Zur aktuellen Beurteilung von Frankfurt versus London und Paris haben wir wieder unsere fünf Kernkriterien verwendet, die wir für eine nachhaltig erfolgreiche Positionierung eines internationalen Finanzplatzes als unverzichtbar halten:

Standortbestimmung der drei großen Finanzplätze Europas im 10-Jahres-Vergleich

	Frankfurt		Paris		London	
	2006	2016	2006	2016	2006	2016
Banken	😐	😐	☺	😐	☺	😐
Börsen	☺	😐	☺	😐	☺	☺
Finanzbez. Lehre & Forschung	😐	☺	☺	☺	☺	☺
Trends in der Finanzbranche	😐	😐	😐	☹	☺	☺
Standortspezifische Qualitäten	☺	☺	😐	😐	😐	😐

☺ zeigt an, dass der Finanzplatz im Sinne internationaler Wettbewerbsfähigkeit gut aufgestellt ist; ☹ weist auf Defizite hin; 😐 signalisiert eine Position im Mittelfeld.
Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

Weiterhin ist **London** unbestritten der führende Finanzplatz in Europa. Diesmal haben wir dem britischen Finanzzentrum bei drei unserer Kernkriterien die Höchstnote gegeben und zweimal eine Platzierung im Mittelfeld. Trotz aller Anstrengungen stellt sich die Situation in der **Banken**branche nun generell schlechter dar als damals, was sich auch in den Ratings der großen Institute niederschlägt. Dementsprechend haben wir allen drei Standorten für das Finanzplatz-Kriterium Banken eine mittlere Bewertung zugeteilt. Damit positioniert sich Frankfurt relativ gesehen jetzt besser als vor zehn Jahren, da die hiesigen Banken insgesamt nun gleichauf mit denen in London und Paris bewertet werden. Die **standortspezifischen Qualitäten** in London sind insbesondere angesichts der hohen Kosten für Büroimmobilien und Lebenshaltung nach wie vor verbesserungswürdig. In dieser Hinsicht rangiert die Main-Metropole eindeutig vorn. Schließlich verfügt sie über eine hervorragende Verkehrsinfrastruktur verbunden mit kurzen Wegen und die Kosten für Büroflächen sowie Lebenshaltung sind vergleichsweise niedrig. Im Falle eines „**Brexit**“ würde London belastet, aber dennoch die europäische Nummer eins bleiben. Dies ist jedoch nicht unser Basisszenario und findet daher keinen Eingang in unsere aktuelle Smiley-Bewertung.

In **Kontinentaleuropa** herrscht nach wie vor ein intensiver Standortwettbewerb zwischen dem **deutschen und französischen Finanzzentrum**. Während sich Frankfurt von 2006 auf 2016 bei einem unserer Kernkriterien verbessert und bei einem verschlechtert hat, ist Paris nun bei drei Erfolgsfaktoren schlechter eingestuft. Damit ergeben sich aktuell drei gleiche Bewertungen der beiden Standorte, in zweierlei Hinsicht schneidet die Main-Metropole besser ab.

In puncto **Banken** sind Frankfurt und Paris nun gleichwertig. Der Konsolidierungsdruck hält an, die Anpassungen in der Branche wirken stabilisierend. Die vermehrten Regulierungs- und Aufsichtsanforderungen stellen zwar Kosten für die Banken dar, haben aber zu einer besseren Eigenkapitalausstattung und reduzierten Bilanzrisiken geführt. Frankfurt durchläuft im Vergleich der europäischen Bankenplätze eine recht solide Beschäftigungsentwicklung. Für Ende 2017 gehen wir von rund 62.000 Mitarbeitern in den hiesigen Bankentürmen aus, lediglich 1 % weniger als zum letztverfügbaren Stand im Herbst 2015. Dabei erweist sich die EZB als Beschäftigungsgarant und sorgt für eine langfristige Attraktivität des Frankfurter Bankenstandorts.

Neben den Banken sind **Börsen** von herausragender Bedeutung für einen Finanzstandort. Die Schaffung einer europäischen „Superbörse“ würde die Messlatte für die zunehmende Konkurrenz in Übersee hochhängen. Doch bei der avisierten Fusion von Deutscher Börse und London Stock Exchange hätte der Hauptsitz gemäß Marktkapitalisierung der beiden Unternehmen an Frankfurt gehen sollen. Unsere Bewertung der drei Börsenstandorte treffen wir unter der Annahme, dass die Fusion wie geplant mit Hauptsitz in London (und ohne Brexit) stattfinden wird: Londons Position würde dann weiter gestärkt, Frankfurt degradiert zu einem Nebenschauplatz einer gleichwohl im Weltgeschehen gewichtigen Börse. Paris als Teil einer Mehrländerbörse würde relativ gesehen zur europäischen „Superbörse“ eine geringere Rolle spielen, zumal die dortige Börse über viele Jahre ihre Eigenständigkeit aufgegeben hatte. Sollte die geplante Fusion doch noch kippen, kann Frankfurt erhobenen Hauptes seinen eigenen Weg gehen.

In der **finanzbezogenen Lehre und Forschung** hat sich Frankfurt substanziell fortentwickelt und an internationalem Ansehen gewonnen – mit weiterem Raum nach oben. Mit der komplementären Kombination aus Frankfurter Goethe-Universität und Frankfurt School of Finance and Management wird ein attraktives, hochwertiges Spektrum der Lehre und Forschung geboten. Gleichwohl hat das deutsche Finanzzentrum nicht die prestigeträchtige Tradition von Bildungsinstitutionen vorzuweisen wie sein britisches und französisches Pendant. Doch Frankfurt könnte sein umtriebiges, zusehends wettbewerbsfähigeres Netzwerk an intellektueller Infrastruktur durchaus noch selbstbewusster präsentieren.

Bei den **Trends in der Finanzbranche** rangiert das deutsche Finanzzentrum weiterhin im Mittelfeld, das französische hat sich verschlechtert. Heute geht es mit der Digitalisierung um ein dominierendes Phänomen. Der technologische Wandel des Bankwesens wird wesentlich von Fintechs sowie Internetkonzernen angeschoben. Neben dem in diesem Bereich führenden Großbritannien schneidet Deutschland recht gut ab, wohingegen Frankreich noch nicht als global vielversprechende Fintech-Destination gilt. Den Ausbau Frankfurts zum deutschen bzw. kontinentaleuropäischen Fintech-Hub gilt es mit vereinten Kräften weiterzuverfolgen. Hierbei ist die zügige Einrichtung eines Tech-Zentrums ein wichtiger Meilenstein.

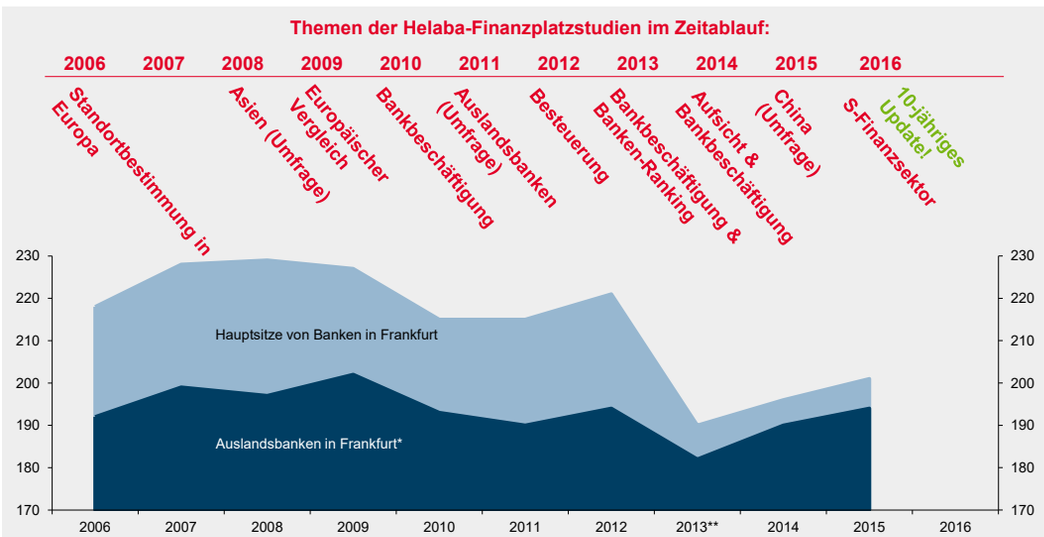
Frankfurt steht nicht nur beim Kriterium Trends besser da als Paris, sondern auch bei den **standortspezifischen Qualitäten**. Die relativ teuren Büromieten und hohen Lebenshaltungskosten in der französischen Metropole sehen wir als Standortnachteil, der auch langfristig kaum veränderbar sein wird. Durch seine Funktion als Verkehrsdrehscheibe inklusive seiner kurzen Wege kann Frankfurt im Wettbewerb der Finanzstandorte ebenfalls punkten.

Insgesamt hat sich der Finanzplatz Frankfurt in diesen schwierigen Zeiten der Finanzbranche gut behauptet. Schon 2006 hatten wir ihm mittelfristig gute Chancen auf die kontinentaleuropäische Führungsrolle attestiert. Seitdem hat sich das deutsche Finanzzentrum in vielerlei Hinsicht weiter bewegt und v.a. gegenüber dem französischen Boden gut gemacht. Damit ist die relative Bedeutung der drei großen Finanzplätze Europas nun eindeutig: **London vor Frankfurt vor Paris**.

Im weiterhin intensiven Standort-Wettbewerb ist es für das deutsche Finanzzentrum wichtig, selbstbewusst seine **Stärken** zu **leben** und dies der Finanzwelt klar kundzutun. Schließlich hat die Main-Metropole viel zu bieten. Darüber hinaus gilt es, die **Chancen** für den langfristigen Erfolg im Finanzgeschehen aktiv zu **nutzen**. Zentral sind dabei die wachstumsbezogenen Standortkriterien, die den Finanzplatz an seinen Wurzeln stärken und seine Innovationskraft fördern. So sollte Frankfurt die Weiterentwicklung zum internationalen Bildungsstandort und zum europäischen Fintech-Hub energisch verfolgen. Auf diese Weise wird das deutsche Finanzzentrum seine gute Position im internationalen Finanzgefüge festigen können.

1 Helaba Finanzplatz-Research seit zehn Jahren

Seit nunmehr zehn Jahren betreiben wir bei der Helaba intensives Research zum Finanzplatz Frankfurt zu wechselnden Schwerpunkt-Themen: Den Auftakt machte 2006 unsere grundlegende Studie „Finanzplatz Frankfurt – Ein Standort bewegt sich“. Fortan erschienen mehrere Publikationen über die Frankfurter Auslandsbanken (inklusive eigener Umfragen) und zur Prognose der hiesigen Bankbeschäftigung. Neu war ebenfalls das von uns erstellte Ranking der größten Banken in der Main-Metropole. Auch die wichtigen Standortaspekte Besteuerung und Aufsicht wurden analysiert. In dieser Themenvielfalt und Detailliertheit gibt es in Deutschland kein vergleichbares Finanzplatz-Research. Mit unseren Studien haben wir den Frankfurter Finanzstandort im Zeitablauf begleitet.



Quellen: Deutsche Bundesbank, Helaba Volkswirtschaft/Research; * Hauptsitze & Repräsentanzen; ** 2013 statistischer Bruch

Resümee 2006: London vorn, Frankfurt mit besseren Chancen als Paris

In unserer Auftakt-Studie vor zehn Jahren haben wir eine Standortbestimmung der drei großen Finanzzentren Europas vorgenommen. Bei dieser komparativen Finanzplatz-Analyse Frankfurts versus London und Paris war die zugrunde liegende Fragestellung: Was sind die Wesensmerkmale eines Finanzplatzes? Fünf Charakteristika hatten wir als unverzichtbar für die erfolgreiche Positionierung im internationalen Wettbewerb identifiziert. Diese Kernkriterien lauteten: Banken, Börsen, finanzbezogene Bildung & Forschung, Trends in der Finanzbranche, standortspezifische Qualitäten. Mittels zahlreicher Indikatoren erfolgte dann die detaillierte Bewertung von Frankfurt, London und Paris. Daraus zogen wir damals das Resümee, dass der Finanzplatz London in Europa eine unangefochtene Vorrangstellung einnimmt und innerhalb Kontinentaleuropas Frankfurt und Paris um die Führungsposition konkurrieren. Dem Finanzplatz Frankfurt attestierten wir gute Chancen, mittelfristig die kontinentaleuropäische Führungsrolle zu erringen.

Helaba Bewertungstableau von 2006

Standortbestimmung der drei großen Finanzplätze Europas anhand der Kernkriterien

Kriterium	Frankfurt	London	Paris
Banken	😐	☺	☺
Börsen	☺	☺	☺
Finanzbezogene Bildung & Forschung	😐	☺	☺
Trends in der Finanzbranche	😐	☺	😐
Standortspezifische Qualitäten	☺	😐	😐

☺ zeigt an, dass der Finanzplatz im Sinne internationaler Wettbewerbsfähigkeit gut aufgestellt ist; ☹ weist auf Defizite hin; 😐 signalisiert eine Position im Mittelfeld. Umfassende Tabelle mit 12 Kriterien siehe Seite 67.

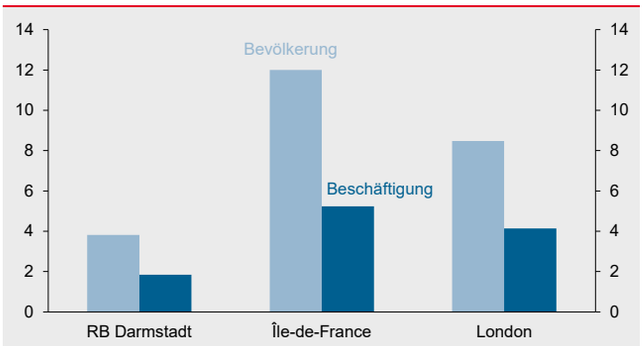
Quellen: Helaba Volkswirtschaft, Hessen Agentur

Fokus 2016: Kernkriterien für Finanzplatz-Region Frankfurt im Vergleich

Seitdem hat sich der Finanzplatz Frankfurt weiter bewegt. Die spannende Frage ist nun: Wo steht die Main-Metropole heute im Vergleich zu den anderen großen Finanzstandorten Europas? Dies beantwortet en detail die vorliegende Studie, in der wir auf unsere Kernkriterien von 2006 zurückgreifen. Die zur Beurteilung herangezogenen Indikatoren sind ähnlich wie damals, teils angereichert mit neuen Informationen dank der mittlerweile verbesserten Datenlage. Im Fokus unserer diesjährigen Finanzplatz-Analyse steht das deutsche Finanzzentrum. Erneut geht es aber auch um die Gegenüberstellung mit den anderen beiden führenden europäischen Finanzplatz-Regionen. Als geeignete administrative Abgrenzung für die Frankfurter Finanzplatz-Region wird der Regierungsbezirk Darmstadt verwendet. Im internationalen Vergleich sind Größenunterschiede zu berücksichtigen (z.B. Fläche: Regierungsbezirk Darmstadt knapp 7.500 km² versus Île-de-France rund 12.000 km² und Großraum London knapp 1.600 km²). Schließlich tragen die Interdependenzen zwischen den Metropolen und ihrem Umland maßgeblich zur Stellung der Finanzzentren im internationalen Wettbewerb bei.

Frankfurter Finanzplatzregion mit niedrigster Bevölkerungs- und Beschäftigtenanzahl…

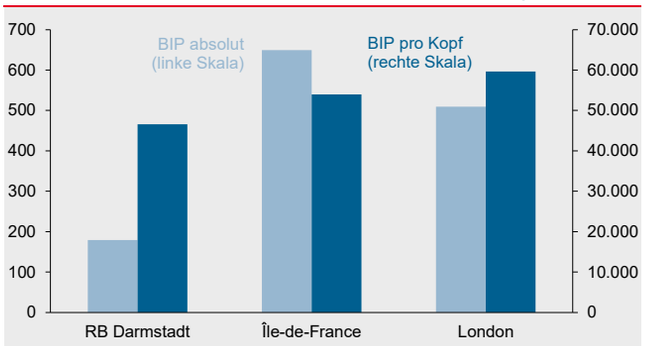
Mio. in 2014



Quellen: Eurostat, Helaba Volkswirtschaft/Research

…beeinflusst Wirtschaftskraft, in absoluter und relativer Betrachtung

Mrd. € in 2014 | je Einwohner, €



Quellen: Eurostat, Helaba Volkswirtschaft/Research

Regionale Unterschiede

Die Einwohnerzahl im Regierungsbezirk Darmstadt beträgt über 3,8 Mio. (davon Stadt Frankfurt: gut 716.000) gegenüber knapp 8,5 Mio. in London und 12 Mio. in der Île-de-France. Dementsprechend gibt es in der Frankfurter Finanzplatz-Region insgesamt lediglich 1,8 Mio. Erwerbstätige, während im Londoner und Pariser Großraum 4,1 Mio. bzw. 5,2 Mio. Menschen beschäftigt sind. So ist das nominale Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Frankfurter Raum weitaus geringer als im Londoner und Pariser (fast 180 Mrd. versus rund 510 Mrd. und knapp 650 Mrd.). Bezogen auf die Bevölkerung liegt die Wirtschaftskraft näher beieinander. So beträgt das BIP pro Kopf im deutschen Finanzzentrum 47.000 € gegenüber 60.000 € am britischen und 54.000 € am französischen. All diese regionalen Unterschiede gilt es, in den folgenden Kapiteln im Hinterkopf zu behalten.

2 Finanzplatz Frankfurt versus London und Paris

2.1 Banken

	Frankfurt		Paris		London	
	2006	2016	2006	2016	2006	2016
Banken	😐	😐	☺	😐	☺	😐

☺ international gut aufgestellt 😐 Mittelfeld ☹ Defizite

Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

2.1.1 Status quo und Institutsanzahl

Viele Herausforderungen für die Bankenbranche

Die europäische Bankenbranche ist mit großen Herausforderungen konfrontiert. Die Ertragslage wird weiterhin von den sehr niedrigen Zinsen sowie den hohen Kosten infolge verschärfter Regulierungs- und Aufsichtsanforderungen belastet. Neben den direkten Kosten aus dem Auf- und Umbau von Prozessen, detaillierten Berichtswesen sowie höheren Abgaben zählen dazu auch indirekte Kosten, allen voran die mit dem höheren Eigenkapitaleinsatz verbundene niedrigere Profitabilität von Geschäftsaktivitäten. Obendrein werden die Geschäftsmodelle der Kreditinstitute durch die rasant fortschreitende Digitalisierung auf den Prüfstand gestellt, wobei ihnen mit den noch weitgehend unregulierten Fintechs zunehmende Konkurrenz erwächst. Die Dimension dieses grundlegenden, vieles verändernden Trends ist letztlich noch nicht absehbar (vgl. Kapitel 2.4).

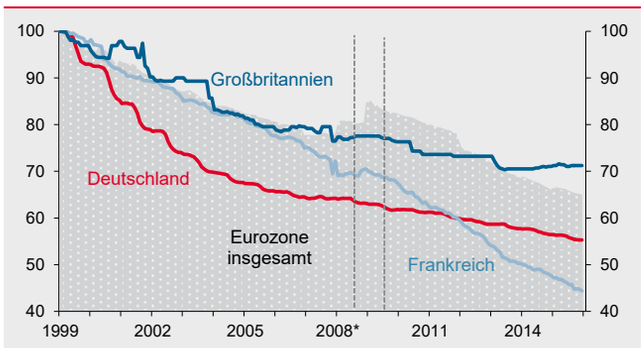
Mittlere Smiley-Bewertung für alle drei Bankenplätze

Wie meistern die Banken Europas diese Herausforderungen? Insgesamt ist die Lage nach wie vor angespannt, der Konsolidierungsdruck hält an. Doch die vermehrten Anforderungen haben auch zu einer Stabilisierung der Branche geführt, da die Institute ihre Eigenkapitalausstattung verbessert und Risiken in ihren Bilanzen abgebaut haben. So attestierte die Deutsche Bundesbank dem deutschen Bankensystem Ende 2015 eine erhöhte Widerstandsfähigkeit. Zeitgleich sah die Bank of England die führenden Institute des eigenen Landes ausreichend für Krisen gewappnet. Den im Herbst 2014 veröffentlichten EZB-Stresstest haben sowohl die deutschen als auch die französischen Banken (mit jeweils einer Ausnahme) bestanden. Trotz der jahrelangen Anstrengungen, die die Banken unternommen haben, stehen sie jedoch in allen drei Ländern im Durchschnitt noch schlechter da als vor der Krise, was sich auch in den Ratings der großen Institute niederschlägt. Dementsprechend haben wir allen drei Standorten für das Finanzplatz-Kriterium Banken nur eine mittlere Bewertung gegeben. Damit positioniert sich Frankfurt relativ gesehen zu seinen beiden Konkurrenten nun besser als bislang, da sich die hiesigen Banken insgesamt weniger stark verschlechtert haben und ihre Beschäftigungsentwicklung moderater verlaufen ist (vgl. Kapitel 2.1.2).

Derweil manifestiert sich der Konsolidierungsprozess der europäischen Bankenbranche im kontinuierlichen Rückgang der Institutsanzahl. In der Eurozone ist diese trotz Ausweitung des Währungsraums von 1999 bis Ende 2015 um 35 % auf unter 6.400 monetäre Finanzinstitute gesunken.

Fallende Bankenanzahl in Europa

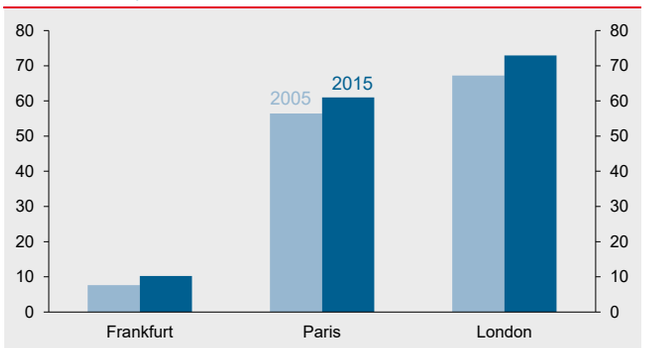
Anzahl monetärer Finanzinstitute, 1999 = 100



Quellen: EZB, Helaba Volkswirtschaft/Research; * statistische Brüche

Regionale Bankenkonzentration

Anteil des Finanzplatzes an nationaler Bankenanzahl in %



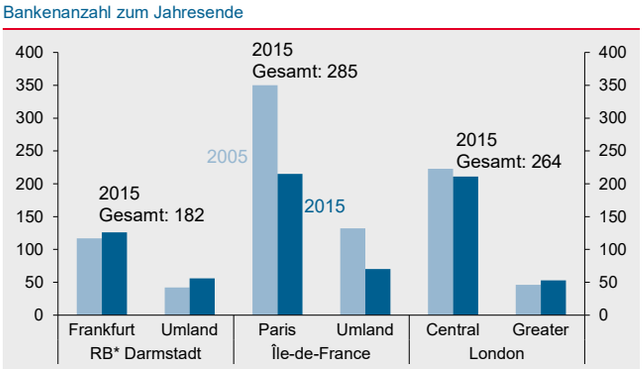
Quellen: EZB, Helaba Volkswirtschaft/Research

Strukturelle Unterschiede der drei Bankensysteme

In Deutschland hat die Bankenanzahl in diesem Zeitraum stärker abgenommen als in Großbritannien, aber weniger ausgeprägt als in Frankreich. Gleichwohl gab es hierzulande Ende letzten Jahres mit 1.800 weiterhin die meisten Institute, gegenüber rund 850 in Frankreich und knapp 400 in Großbritannien. Hintergrund hierfür ist die differierende Struktur der Bankensysteme, die historisch sowie durch den jeweiligen Staatsaufbau bedingt ist. Angesichts des zentralstaatlichen Charakters von Großbritannien und Frankreich gibt es an ihren Finanzzentren eine hohe Konzentration von Instituten und einige wenige Großbanken dominieren dort. Demgegenüber ist das föderal geprägte deutsche System mit seiner vergleichsweise hohen Bankenanzahl durch Dezentralität gekennzeichnet. Rund drei Viertel der deutschen Banken entfallen allein auf die regional ausgerichteten Sparkassen und Volksbanken. So waren zum Jahresende 2015 lediglich rund 10 % aller Kreditinstitute hierzulande in der Frankfurter Finanzplatzregion beheimatet, während sich die entsprechenden Anteile in den Großräumen Paris und London auf 60 % bzw. 70 % beliefen. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat die Bankenkonzentration an allen drei Standorten etwas zugenommen.

Kreditinstitute in den drei Finanzplatzregionen

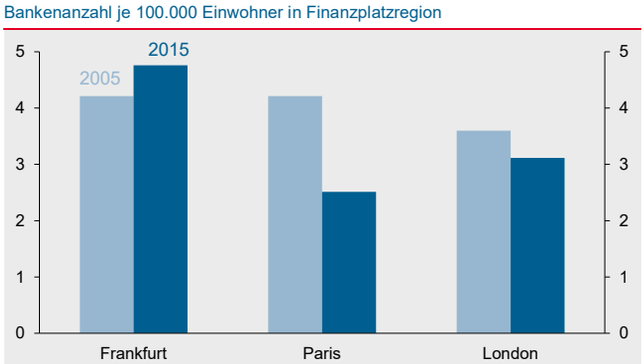
Bankenanzahl zum Jahresende



Quellen: EZB, Helaba Volkswirtschaft/Research; * Regierungsbezirk

Kreditinstitute pro Kopf

Bankenanzahl je 100.000 Einwohner in Finanzplatzregion



Quellen: EZB, Eurostat, Helaba Volkswirtschaft/Research; Bevölkerung Anfang 2014

Bankendichte einzig in Frankfurt zugenommen

Absolut betrachtet gab es in den Finanzplatzregionen, die sich weiterhin klar auf ihre Metropolen fokussieren, zuletzt die meisten Kreditinstitute in Paris mit 285, gefolgt von London mit 264 und Frankfurt mit 182. Doch die Bankenanzahl im französischen Finanzzentrum ist in den letzten Jahren stark geschrumpft (40 % weniger Institute als 2005). Derweil war die Institutsanzahl im Großraum London in diesem Zeitpunktvergleich nahezu unverändert. Umso bemerkenswerter ist das deutlich gestiegene Interesse an der Frankfurter Finanzplatzregion – ein Zuwachs der Bankenanzahl um rund 15 % gegenüber 2005. Sowohl die Main-Metropole selbst als auch ihr Umland haben als Bürostandort für in- und ausländische Banken an Bedeutung gewonnen. Einzig im deutschen

Bankenzentrum hat damit die Bankendichte im Laufe der Jahre zugenommen. Bezogen auf die Bevölkerung wies die Frankfurter Finanzplatzregion Ende 2015 mit 48 Instituten je Mio. Einwohner den höchsten Wert auf (London und Paris 31 bzw. 25 Mio. je Einwohner).

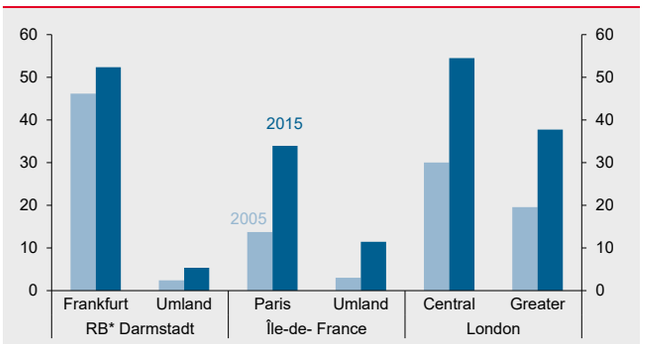
Das glamouröse Finanzzentrum London zieht nach wie vor Scharen ausländischer „Player" an. Gleichwohl finden viele auch das bodenständigere Frankfurt und die Weltstadt Paris attraktiv. Nicht selten unterhalten Institute schlichtweg ein Büro an allen drei Standorten, um durch Präsenz vor Ort ihre Geschäfte zu fördern. Dabei kommen sie aus sehr vielen verschiedenen Ländern. Weiterhin betrachten zahlreiche ausländische Banken Deutschland als einen ihrer Kernmärkte. Das ungebrochene Interesse von Auslandsbanken an der Main-Metropole wird durch die hervorragenden verkehrstechnischen Möglichkeiten gestärkt, so dass sie oft als Sprungbrett in nahegelegene Länder genutzt wird (vgl. Kapitel 2.5).

Anteil Auslandsbanken in Frankfurt ebenso hoch wie in London, Paris niedriger

Dementsprechend liegt in der Stadt Frankfurt der Anteil von Auslandsbanken an der Gesamtzahl mit über 50 % genauso hoch wie in London, Paris kommt auf gut 30 %. Das Umland des deutschen Finanzzentrums ist für ausländische „Player" nicht annähernd so wichtig. Schließlich wollen sie im Herzen des Frankfurter Finanzgeschehens agieren, wie auch Umfragen der Helaba belegen.[1] Insgesamt waren Ende 2015 gemäß EZB-Definition 66 Kreditinstitute ausländischer Herkunft unmittelbar in Frankfurt angesiedelt, 73 in Paris und 115 in London (Finanzplatz-Regionen insgesamt: 69 versus 81 und 135). Verglichen mit dem Jahr 2005 war der Zuwachs an neuen Instituten am Main weniger ausgeprägt als an der Seine und erst recht als an der Themse.

Ausländische Banken immer stärker vertreten

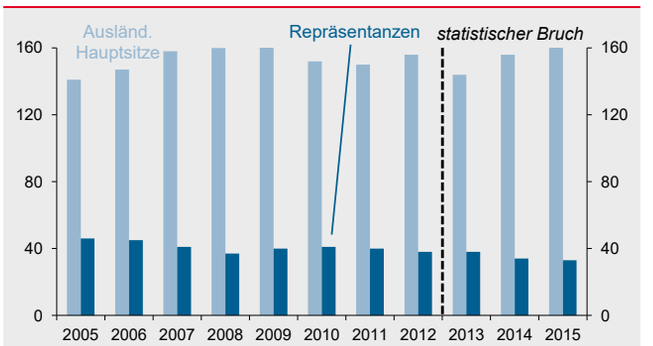
Anteil Auslandsbanken in %, Ende 2015



Quellen: EZB, Helaba Volkswirtschaft/Research; *Regierungsbezirk

Wachsende Attraktivität des Frankfurter Finanzplatzes

Bankenanzahl zum Jahresende



Quellen: Deutsche Bundesbank, Helaba Volkswirtschaft/Research

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Anzahl von Auslandsbanken im Frankfurter Stadtgebiet gemäß Bundesbank-Definition[2] wesentlich höher lag und es hier krisenbedingt nur zu einer bemerkenswert leichten Delle im Jahr 2010 gekommen ist. Ansonsten sind während der letzten zehn Jahre immer mehr Kreditinstitute ausländischer Herkunft in das deutsche Finanzzentrum gekommen. So betrieben Ende 2015 rund 160 Auslandsbanken ihre Geschäfte von der Main-Metropole aus – 80 % aller hier mit Hauptsitz angesiedelten Banken. Zudem gab es über 30 ausländische Repräsentanzen. Diese werden meist zur Kontaktanbahnung vor Ort eingerichtet, mit der Perspektive einer späteren Vollbanklizenz.

Nähe zur EZB als wichtiges Standortargument mit Langfristperspektive

Schließlich besitzt Frankfurt eine hohe Attraktivität für internationale Akteure. Ein unschlagbares Asset des deutschen Finanzzentrums ist die Europäische Zentralbank (EZB) in ihrer geldpolitischen und aufsichtsrechtlichen Doppelfunktion. Dies verschafft Frankfurt nachhaltig viel internationale Aufmerksamkeit und macht es zum „Place to be" für zahlreiche Akteure. Die Nähe zur EZB ist ein wichtiges Argument bei der Standortentscheidung vieler in- und ausländischer Banken, wie

[1] Vgl. z.B. Helaba Volkswirtschaft/Research (März 2015): „Finanzplatz Frankfurt: Aufwärts mit China"

[2] Die Banken-Definition der EZB („Monetary Financial Institution", kurz MFI) ist enger gefasst als diejenige der Deutschen Bundesbank für Kreditinstitute.

mehrere Umfragen der Helaba belegen. So kommt es nicht von ungefähr, dass zusätzlich zum Verband der Auslandsbanken in Deutschland mittlerweile auch der europäische Bankenverband neben nationalen Branchenvertretungen Flagge am Main zeigt.

2.1.2 Beschäftigungsprognose

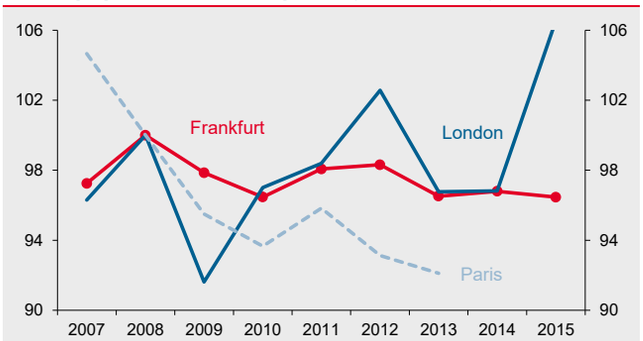
Krisenbedingter Personalabbau in Paris versus Schwankungen in London

Wie hat sich der Arbeitsmarkt an den großen drei Bankenplätzen Europas innerhalb der letzten Jahre entwickelt? Nach dem Ausbruch der globalen Finanzkrise 2008 kam es generell zu einem spürbaren Personalabbau in der Finanzwelt. Die Dynamik war an den einzelnen Bankenzentren jedoch höchst unterschiedlich. Dies belegen offizielle Daten der statistischen Ämter, bei denen allerdings differierende Abgrenzungen zugrunde liegen. Demnach erfolgte in Paris ein jahrelanger kontinuierlicher Personalabbau, der von 2008 bis Ende 2013 rund 8 % ausmachte (letzter Stand: 145.400 Beschäftigte im Finanz- und Versicherungsgewerbe).

Beeinflusst vom flexibleren britischen Kündigungsrecht gab es im Londoner Finanzsektor starke Schwankungen der Personalkapazitäten: So folgten auf die Kündigungswelle nach Krisenausbruch schon bald wieder viele Neueinstellungen, bevor 2013/2014 erneut konsolidiert wurde. 2015 wurden von den dortigen Großbanken vor allem im Investmentbanking umfangreiche Entlassungen angekündigt und angegangen, während es in der Finanzindustrie insgesamt zu einem kräftigen Personalaufbau kam. Ende letzten Jahres gab es im Londoner Bankensektor schätzungsweise rund 144.000 Beschäftigte bzw. in der Finanzbranche fast 400.000.

Dynamik in London ausgeprägt, Abwärtstrend in Paris

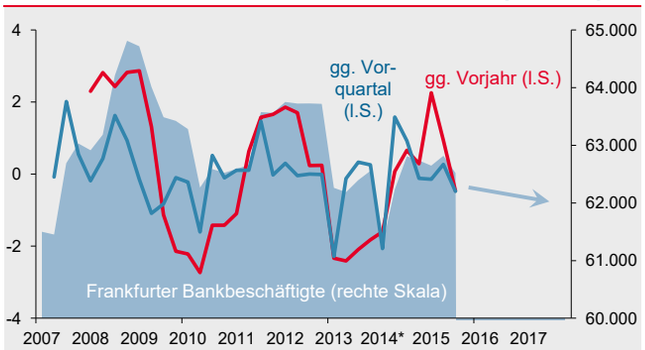
Beschäftigung im Finanz- bzw. Bankgewerbe (Jahresendstände)*, 2008 = 100



* Frankfurt: Banken (2015: Herbstquartal) versus London und Paris: Finanzindustrie;
Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Deutsche Bundesbank, ONS, INSEE, Helaba Volkswirtschaft/Research

Überschaubare Personalanpassungen in Frankfurt

% Anzahl Bankbeschäftigte im Stadtgebiet



* statistischer Bruch durch betriebliche Umschlüsselung;
Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Deutsche Bundesbank, Helaba Volkswirtschaft/Research

Im Vergleich zu den anderen beiden Bankenzentren hat Frankfurt eine recht solide Beschäftigungsentwicklung durchlaufen. Seit dem Ausbruch der Finanzmarktkrise 2008 ist in den Bankentürmen der Main-Metropole eine wellenförmige Personalanpassung zu beobachten: Auf die leichte Konsolidierung bis Mitte 2010 folgten zahlreiche Neueinstellungen, bevor es im ersten Halbjahr 2013 zur erneuten Gegenbewegung kam – allerdings wieder nur vorübergehend. Abstrahiert von einem statistischen Sondereffekt zum Jahresbeginn 2014 hat die Frankfurter Bankbeschäftigung in den letzten Quartalen seitwärts gependelt. Im Herbst 2015 gab es am deutschen Finanzzentrum rund 62.500 Bankmitarbeiter. Dies entspricht über 11 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, ein tendenziell zurückgehender Anteil (Ende 2006: rund 13 %).

Frankfurt profitiert weiter vom Sonderfaktor EZB

Der Ausbau der EZB zum obersten europäischen Banken-Aufsichtsorgan hat maßgeblich zur Stabilisierung des Frankfurter Bankenarbeitsmarktes beigetragen. Um ihre neue Aufgabe Ende 2014 in Angriff nehmen zu können, wurden zunächst rund 1.000 zusätzliche Mitarbeiter eingestellt. Damit aber nicht genug. Nachdem die EZB 2015 weiter als Beschäftigungsgarant am Finanzplatz gewirkt hat, bleibt sie auf Expansionskurs. Nicht nur die Historie der Zentralbank wie auch anderer EU-Institutionen legt eine sukzessive Zunahme des Mitarbeiterbestandes nahe. Bis 2017 hat sie eine Aufstockung um rund 250 Beschäftigte verkündet, um dem größer als erwarteten Arbeitsaufwand gerecht zu werden. Dies zieht tendenziell auch einen höheren Personalbedarf bei den von

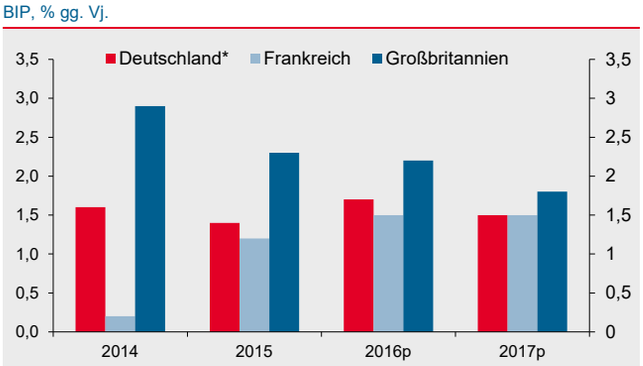
der EZB direkt beaufsichtigten Instituten nach sich. So dürften sich diese mittlerweile rund 130 in- und ausländischen Banken und ihre Interessensvertreter ebenfalls noch etwas stärker am deutschen Finanzplatz positionieren. Zudem steigert Frankfurts Stellung als erster Renminbi-Handelsplatz der Eurozone seine Attraktivität für internationale „Player“ – ein Image-Gewinn für den Standort mit Langfristwirkung.

Deutsche Volkswirtschaft stärkt Finanzstandort

Auch die Robustheit der deutschen Konjunktur unterstützt den hiesigen Bankenarbeitsmarkt: Für 2016 und 2017 erwarten wir in Deutschland ein Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP) um real 1,7 % bzw. 1,5 %. Erfahrungsgemäß führt eine gute Konjunkturentwicklung in einzelnen Geschäftsbereichen der Kreditinstitute zu vermehrtem Personalbedarf. Damit liegt die deutsche Wachstumsrate u.E. in etwa auf dem Niveau Frankreichs (je 1,5 %), wo sich ebenfalls eine Konjunkturerholung vollzieht, und unter derjenigen Großbritanniens mit seinem allerdings nachlassenden Schwung (2,2 % bzw. 1,8 %). Deutschland ist jedoch die mit Abstand größte Volkswirtschaft von den dreien. Zudem ist die tiefgehende realwirtschaftliche Verankerung des Finanzplatzes Frankfurt als komparativer Vorteil im europäischen Standort-Wettbewerb zu sehen.

UK: Höchstes Wachstum, deutlichste Abschwächung

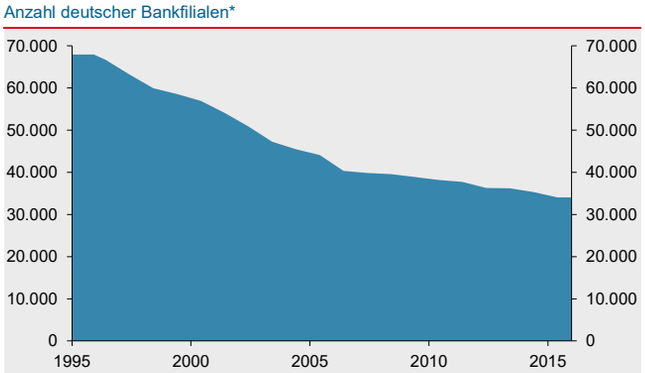
BIP, % gg. Vj.



* kalenderbereinigt; p = Prognose
Quellen: Macrobond, Helaba Volkswirtschaft/Research

Filialabbau in Deutschland

Anzahl deutscher Bankfilialen*



* inklusive Deutscher Postbank
Quellen: Deutsche Bundesbank, Helaba Volkswirtschaft/Research

Der Konsolidierungsprozess am deutschen Bankenzentrum wird regulierungs- und konjunkturbedingt abgemildert. Schließlich besteht Personalbedarf, um ausgewählte Geschäftsbereiche mit Wachstumspotenzial dank der recht stabilen deutschen Konjunktur auszubauen sowie der Vielzahl neuer Regulierungs- und Aufsichtsanforderungen gerecht zu werden. Obendrein ist Frankfurt nur begrenzt von der sich seit Anfang der 90er Jahre vollziehenden Filialausdünnung betroffen, die durch die Digitalisierung neue Schubkraft erhalten hat (vgl. Kapitel 2.4). Denn die Reduktion im Filialgeschäft findet eher in der Fläche Deutschlands statt, während in der Main-Metropole Konzernzentralen das Schwergewicht bilden.

Ende 2017 rund 62.000 Frankfurter Bankbeschäftigte

Die wirkliche Stimmung in den hiesigen Bankentürmen ist nicht einfach auszumachen. Die volatile Seitwärtsbewegung entsprechender Indikatoren spricht mal für Stellenstreichungen, mal für die Schaffung neuer Jobs – und dies trotz der mannigfaltigen Herausforderungen für die Branche. Im Rahmen von Kostensenkungsprogrammen zur Effizienzsteigerung werden schmerzhafte Einschnitte auch beim Personal vollzogen. Doch gleichzeitig gibt es Institute, die neu an das deutsche Finanzzentrum kommen, die ihre Kapazitäten gerade hier ausweiten oder sich konsolidierungsbedingt stärker auf ihre Konzernzentrale am Main fokussieren. Der EU-Austritt Großbritanniens („Brexit“) würde dies forcieren, was allerdings nicht unser Basisszenario ist (vgl. Kapitel 3). Summa summarum gehen wir somit bis Ende 2017 von überschaubaren Personalanpassungen am deutschen Bankenzentrum aus, so dass es dann rund 62.000 bzw. 1 % weniger Bankmitarbeiter geben dürfte als zum letztverfügbaren Stand Herbst 2015. Damit erweist sich Frankfurt im internationalen Vergleich einmal mehr als solider Finanzstandort.

2.2 Börsen

	Frankfurt		Paris		London	
	2006	2016	2006	2016	2006	2016
Börsen	☺	😐	☺	😐	☺	☺

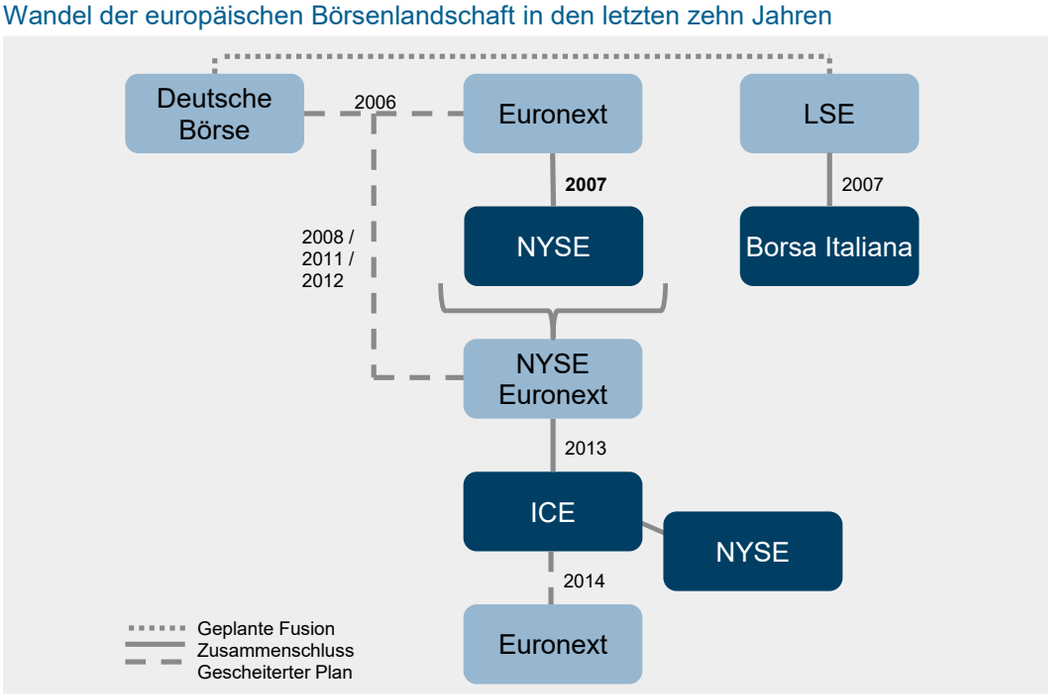
☺ international gut aufgestellt ☺ Mittelfeld ☹ Defizite

Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

Börse essenziell für Finanzplatz

Neben den Banken sind Börsen von herausragender Bedeutung für einen Finanzstandort. In der weltweiten Börsenlandschaft hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Konkurrenz in Nordamerika und Asien müssen sich die europäischen Börsenkonzerne gut positionieren. So haben die großen drei Finanzplätze Europas verschiedentlich miteinander angebandelt, wobei auch andere Börsenstandorte involviert waren. Dabei kamen einige Fusionen bzw. Übernahmen zustande, manche scheiterten oder wurden wieder gelöst.

Wandel der europäischen Börsenlandschaft in den letzten zehn Jahren



LSE = London Stock Exchange, NYSE = New York Stock Exchange, ICE = Intercontinental Exchange
Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

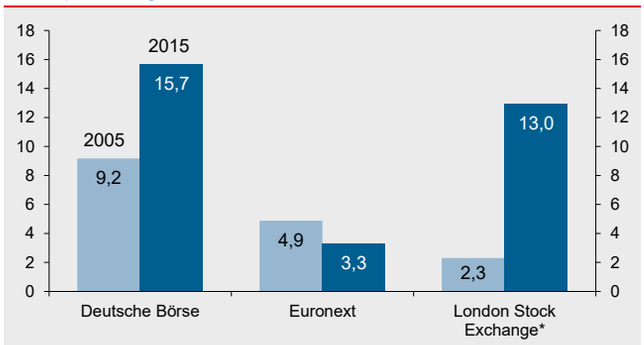
„Superbörse“ mit Hauptsitz in Frankfurt angemessen

Damit Europa im globalen Börsengeschehen weiterhin eine bedeutende Rolle spielt, wäre die Schaffung einer eigenen „Superbörse“ prinzipiell wünschenswert und mikroökonomisch sinnvoll. Durch die nun avisierte Fusion von Deutsche Börse und London Stock Exchange würde die Messlatte für die Konkurrenz in Übersee hochgehängt und andere europäische Börsen wie die Euronext würden an Bedeutung verlieren. Da es sich um zwei attraktive Unternehmen mit komparativen Stärken handelt, könnten signifikante Effizienzgewinne erzielt werden. Zusammen kamen die beiden Börsenkonzerne Ende letzten Jahres auf einen Marktwert von knapp 29 Mrd. €, womit sie zum weltweit zweitgrößten Betreiber aufsteigen würden (nach der US-Terminbörse CME und vor der Börse Hongkong). Gemäß der bisherigen Marktkapitalisierung ihres Unternehmens, das bei den Frankfurtern Ende 2015 mit fast 16 Mrd. € höher lag als bei den Londonern mit 13 Mrd. €, sollte der Hauptsitz der neuen europäischen „Superbörse“ eigentlich in der Main-Metropole sein.

Schließlich messen die Marktteilnehmer der Deutschen Börse im europäischen Finanzplatz-Vergleich damit die größte Bedeutung zu. Mit ihrem zukunftsträchtigeren Geschäftsmodell inklusive moderner Technologie gilt sie als besser aufgestellt. Dementsprechend selbstbewusst hätten die Frankfurter in der Standortfrage auftreten können, was langfristig wichtiger ist als die personelle Besetzung. Denn Menschen kommen und gehen – der Standort bleibt. Insofern würde der Frankfurter Börsenplatz durch die „Eingemeindung“ aus London degradiert, der hiesige Einfluss wäre begrenzt und es würden Arbeitsplätze am Main wegfallen. Noch kann die Fusion allerdings kippen, entweder durch eine Konkurrenzofferte oder aufgrund kartell- und börsenrechtlicher Einwände (inter-)nationaler Aufsichtsinstanzen. Im Falle eines „Brexit“ ändert sich die Ausgangslage, da dies den Hauptsitz der „Superbörse“ oder gar die gesamte Fusion in Frage stellen könnte, was allerdings nicht unser Basisszenario ist.[3]

Marktwert der Börsen versus…

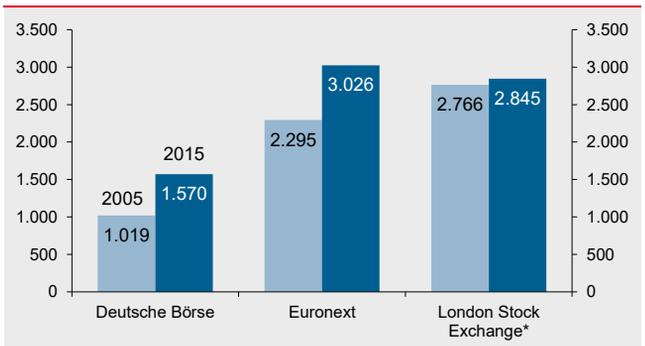
Marktkapitalisierung des Unternehmens in Mrd. € zum Jahresende



*Zusammenschluss mit Borsa Italiana im Herbst 2007
Quellen: Bloomberg, Helaba Volkswirtschaft/Research

…Marktkapitalisierung gelisteter Unternehmen

Mrd. € zum Jahresende



*Zusammenschluss mit Borsa Italiana im Herbst 2007
Quellen: World Federation of Exchanges, London Stock Exchange, Helaba Volkswirtschaft/Research

Paris aufgewertet durch Abspaltung von Nyse

Verglichen mit den beiden europäischen Hauptkonkurrenten ist die Mehrländerbörse Euronext mit einer Marktkapitalisierung von gut 3 Mrd. € weitaus geringer bewertet. Paris ist dabei einer von mehreren Standorten (Hauptsitz Amsterdam), allerdings mit der höchsten Mitarbeiterzahl. Insofern sind die Kennzahlen der Euronext lediglich partiell dem französischen Standort zuzuschreiben und die Vergleichbarkeit mit den anderen beiden großen Finanzplätzen begrenzt. Die 2007 mit der amerikanischen Nyse erfolgte Fusion zum ersten transatlantischen Börsenbetreiber, die mit einem deutlichen Umbau und Bedeutungsverlust für den Börsenstandort Paris einherging, wurde 2014 rückgängig gemacht. Zwischenzeitlich war ein Zusammengehen mit der Deutschen Börse mehrmals angedacht – dies wäre bei Federführung des Frankfurter Unternehmens auch heute noch eine durchaus lohnende Fusion. Die Euronext plant nun Übernahmen bzw. Beteiligungen an anderen Börsenunternehmen und führt derzeit mit dem Clearinghaus CCP entsprechende Gespräche.

Im zehnjährigen Rückblick ist der eigene Marktwert der Börsen in Frankfurt und London erheblich gestiegen, einzig bei der Euronext ist er gesunken. Hinsichtlich der Marktkapitalisierung der an den

[3] Vgl. Helaba Volkswirtschaft/Research (März 2016): „Großbritannien: Sein oder Nichtsein in der EU“

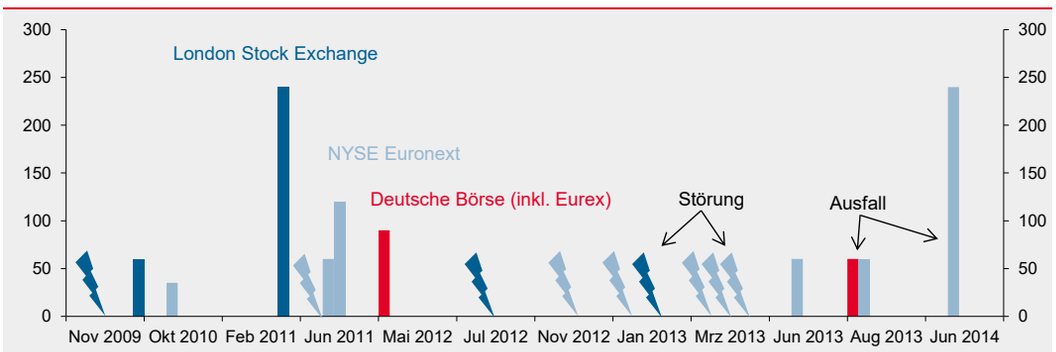
drei großen Börsen gelisteten Unternehmen sieht die Relation weiterhin anders aus, da börsennotierte Aktiengesellschaften hierzulande weiterhin nicht ganz so verbreitet sind. So lag die Marktkapitalisierung aller Titel der Deutschen Börse zum Jahresende 2015 niedriger als an der London Stock Exchange und an der Euronext (knapp 1,6 Bill. € gegenüber mehr als 2,8 Bill. € und gut 3 Bill. €). Allerdings haben die Frankfurter den Abstand zu London über die Jahre etwas verringern können. Wie an diesem und anderen Indikatoren deutlich wird, spielt der britische Börsenstandort in Europa unbestritten eine besondere Rolle.

Deutsche Börse aktiv im Digitalisierungsprozess

Doch am deutschen Finanzzentrum ist einiges los: Im vergangenen Sommer hat sich die Deutsche Börse durch zügige Expansionsschritte hervorgetan, als sie gleich zwei Indexanbieter sowie die weltweit erfolgreiche Devisenhandelsplattform 360T aufkaufte. Mit dieser großvolumigen Transaktion in ein Fintech-Vorzeigeunternehmen haben die Frankfurter ihre Position im internationalen Börsengeschehen verbessert und sind 2015 gleichzeitig zum wichtigsten Financier der deutschen Start-Up-Szene avanciert. Darüber hinaus hat die Deutsche Börse mit dem „Venture Network“ eine Investitionsplattform geschaffen, die bereits nach knapp einem Jahr von 75 Unternehmen und 150 Investoren genutzt wird. Seit Frühjahr 2016 stellt sie nahe des Bankenviertels kostenlos Räumlichkeiten zur Verfügung, damit Start-Ups neue Ideen und Unternehmenskonzepte entwickeln können. Diese strategische Ausrichtung ist ein wichtiges Signal an die Finanzwelt, denn die Digitalisierung in der Banken- wie auch Börsenwelt schreitet voran – ein weitreichendes, viel veränderndes Phänomen (vgl. Kapitel 2.4).

Pannen an europäischen Börsenplätzen:* Euronext vorne weg

Ausfallzeit in Minuten



Quellen: ESMA, Helaba Volkswirtschaft/Research; *Fokus auf die großen drei Finanzplätze

Allerdings birgt die rasante technologische Entwicklung auch Risiken. Die Börsenbetreiber sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, dass ihre Systeme immer größere und komplexere Datenmengen verarbeiten müssen. Binnen weniger Jahre entstand durch spitzentechnologische Innovationen der Hochfrequenzhandel, bei dem die menschlichen Interventionsmöglichkeiten äußerst begrenzt sind. So ist in den vergangenen Jahren die Anzahl von Börsenpannen weltweit spürbar gestiegen – mit entsprechenden Kosten für die Börsenbetreiber. Hinsichtlich der von uns betrachteten drei großen Finanzzentren Europas gab es die häufigsten Störungen und Ausfälle an der Nyse Euronext, weniger in Frankfurt oder London. Der technologische Fortschritt wird die Börsenbetreiber ebenso wie andere Finanzplatz-Akteure weiter herausfordern.

Bewertung unter Annahme von „Superbörse“

Unsere Smiley-Bewertung der drei Börsenstandorte treffen wir unter der Annahme, dass die Fusion zur europäischen „Superbörse“ wie geplant mit Hauptsitz in London (und ohne „Brexit“) stattfinden wird: Londons Position würde damit weiter gestärkt, Frankfurt degradiert zu einem Nebenschauplatz einer gleichwohl im Weltgeschehen gewichtigen Börse. Auch Paris ist Teil einer Mehrländerbörse, die unter jahrelanger amerikanischer Leitung an Bedeutung eingebüßt hat. Mittlerweile wurde diese zwar durch die Abspaltung wieder aufgewertet, relativ gesehen zur neuen deutsch-britischen Börse würde sie in Europa aber eine geringere Rolle spielen.

2.3 Finanzbezogene Bildung & Forschung

	Frankfurt		Paris		London	
	2006	2016	2006	2016	2006	2016
Finanzbez. Lehre & Forschung	😐	☺	☺	☺	☺	☺

☺ international gut aufgestellt ☺ Mittelfeld ☹ Defizite

Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

2.3.1 Angesehene Institutionen

Eine gute Humankapitalbasis ist essenziell für die Innovationskraft eines Finanzplatzes und damit für seine nachhaltig erfolgreiche Positionierung im internationalen Wettbewerb. Im Herzen der Main-Metropole sind zwei große Lehr- und Forschungseinrichtungen aktiv, die innerhalb der letzten Jahre Auftrieb erlebt und in der Finanzwelt zusehends an Bedeutung gewonnen haben.

Frankfurt: Vor Ort zwei wichtige Hochschulen…

Zum einen gibt es die mittlerweile auf dem Campus Westend angesiedelte staatliche Goethe-Universität mit ihrer hundertjährigen Geschichte. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Goethe-Uni, der eng mit der hiesigen Business School verzahnt ist, gilt aufgrund seiner Forschungsstärke und Wirtschaftsnähe als einer der angesehensten hierzulande. Im Gegensatz zu anderen Top-Hochschulen liegt der Schwerpunkt auf dem klassischen Bachelor- und Master-Abschluss. Zum anderen residiert die Frankfurt School of Finance and Management im Osten der Stadt, deren Anfänge fast 60 Jahre zurückreichen (vormals Bankakademie). Sie ist mittlerweile eine private Stiftungshochschule mit Promotionsrecht geworden. Gezielt hat die Frankfurt School in den letzten Jahren ihre Position als Business School nach amerikanischem Vorbild ausgebaut, was nun eine räumliche Erweiterung auf einem neuen Campusgelände nach sich zieht. Insgesamt reicht das finanzbezogene Angebotsspektrum Frankfurts von Bachelor- und Masterstudiengängen über PhD-Programme/Promotionen bis hin zu Weiterbildungsmöglichkeiten für Fach- und Führungskräfte. Damit verfügt die Main-Metropole unweit ihres Bankenviertels über zwei sich dynamisch entwickelnde, qualitativ hochwertige Institutionen, deren unterschiedliche Ausrichtung zu einer guten Gesamtabdeckung unmittelbar am Finanzstandort führt.

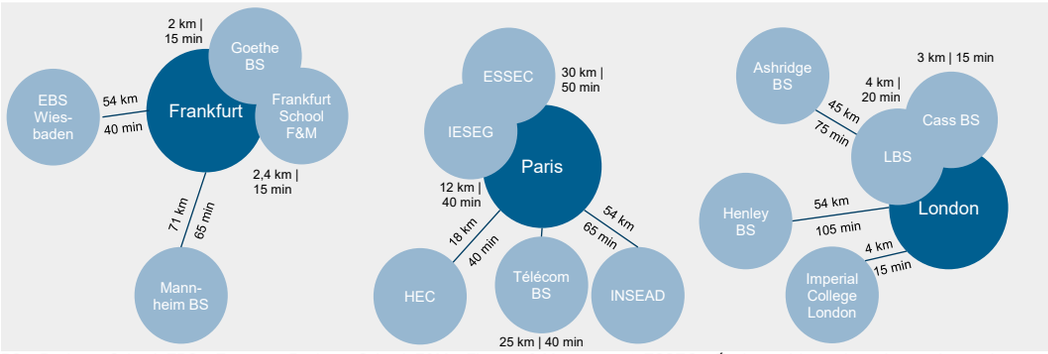
…und zwei in „Vororten“

Vor den Toren Frankfurts befindet sich zudem die European Business School (EBS) Universität mit den Standorten Oestrich-Winkel und Wiesbaden, die als Pionier unter den deutschen Business Schools gilt. Ebenso kommen maßgebliche Impulse für die Innovationskraft des deutschen Finanzzentrums aus dem nahe gelegenen Mannheim, das sich gleichermaßen mit seiner traditionsreichen Universität und der daraus hervorgegangenen Business School in der deutschen Spitzengruppe profiliert hat. Diese beiden Bildungsinstitutionen zählen wir zur intellektuellen Infrastruktur der Frankfurter Finanzplatzregion, aus internationaler Perspektive liegen sie gewissermaßen in gut

angebundenen „Vororten“ Frankfurts. Schließlich spielen sie eine wichtige Rolle bei der Rekrutierung von Talenten für die hiesige Finanzindustrie und ihre Entfernung zur Main-Metropole ist vergleichbar mit ihren Pendants nahe London oder Paris.

Business Schools an den Finanzplätzen

Entfernung (Luftlinie) und Fahrtzeit im Auto (gerundet)



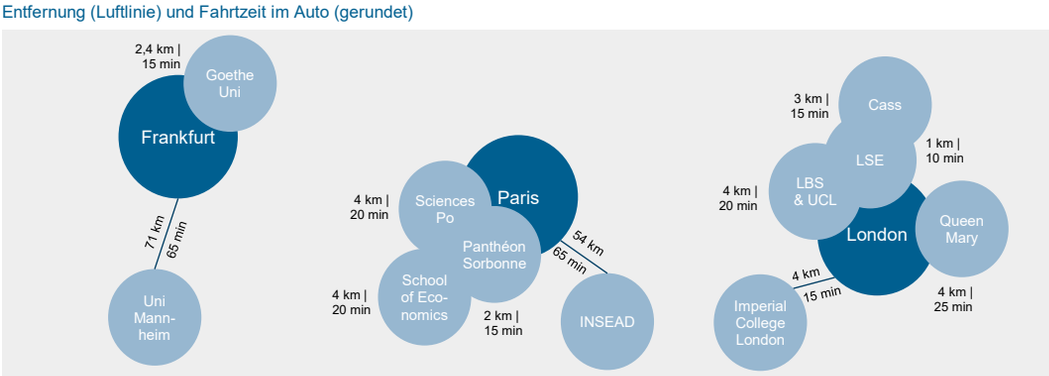
BS = Business School, EBS = European Business School, F&M = Finance & Management, ESSEC = École supérieure des sciences économiques et commerciales, IESEG = Institut d'Economie Scientifique et de Gestion, HEC = École des hautes études commerciales, INSEAD = Institut Europeen d'Administration des Affaires, LBS = London Business School; Quellen: Google Maps, Helaba Volkswirtschaft/Research

London & Paris: Je fünf namhafte Einrichtungen

Entsprechend wird die Finanzbranche an Themse und Seine maßgeblich von jeweils fünf großen Business Schools aus der Region befruchtet, deren traditionsreiche Namen für sich selber sprechen und die sich fortwährend weiterentwickeln. Davon ragen insbesondere die London Business School bzw. das in Paris gelegene INSEAD heraus, spielen sie doch in der Weltliga. Im Übrigen gibt es an den drei europäischen Finanzstandorten neben Business Schools bedeutende wirtschaftswissenschaftliche Hochschul-Abteilungen (Economic Departments).

Economic Departments an den Finanzplätzen

Entfernung (Luftlinie) und Fahrtzeit im Auto (gerundet)



INSEAD = Institut Europeen d'Administration des Affaires, LSE = London School of Economics, LBS = London Business School, UCL = Univercity College London; Quellen: Google Maps, Helaba Volkswirtschaft/Research

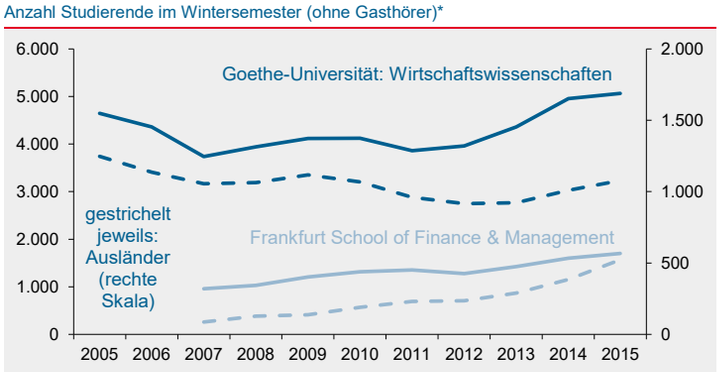
Frankfurter Netzwerk verdichtet sich zusehends

Frankfurt befindet sich in einem dynamischen Aufholprozess: Die Reputation als internationaler Wissenschafts- und Forschungsstandort für die Finanzwirtschaft hat über die Jahre zugenommen, das Angebotsspektrum zur Aus- und Weiterbildung ist breiter und höherwertiger geworden. So sind die Frankfurter Hochschulen am Puls der Zeit und leisten beispielsweise einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Main-Metropole zum Fintech-Hub (vgl. Kapitel 2.4). Mittlerweile sind am deutschen Finanzzentrum viele Professoren von Rang und Namen tätig, oft sind prominente Vertreter aus Wirtschaft und Politik als Redner zu Gast. Die Veröffentlichung von Frankfurter Forschungsergebnissen in international renommierten Fachzeitschriften hat deutlich zugenommen. Marketing-Aktivitäten wie auch der vermehrte Gebrauch der Wirtschaftssprache Englisch haben ihr Übriges getan und das Interesse von Studierenden an der Main-Metropole im In- und Ausland wachsen lassen. Im Wintersemester 2015/2016 waren insgesamt über 6.500 Studenten allein in den entsprechenden akademischen Programmen von Goethe-Universität und Frankfurt School of Finance and Management eingeschrieben – rund 40 % mehr als acht Jahre zuvor und weiterhin

fast ein Viertel davon ausländischer Herkunft. Dabei übersteigt die Bewerberzahl die zur Verfügung stehenden Studienplätze um ein Vielfaches. Dass Frankfurt in der finanzbezogenen Forschung und Lehre nun mehr Aufmerksamkeit zuteilwird, spiegelt sich auch im wachsenden Netzwerk von Partnerinstitutionen in Wissenschaft und Praxis wider. So gibt es immer mehr Forschungskooperationen und Austauschprogramme sowie Vermittlungen von „High Potentials“.

Seit Jahren kommen immer mehr Studenten an den Main

Anzahl Studierende im Wintersemester (ohne Gasthörer)*



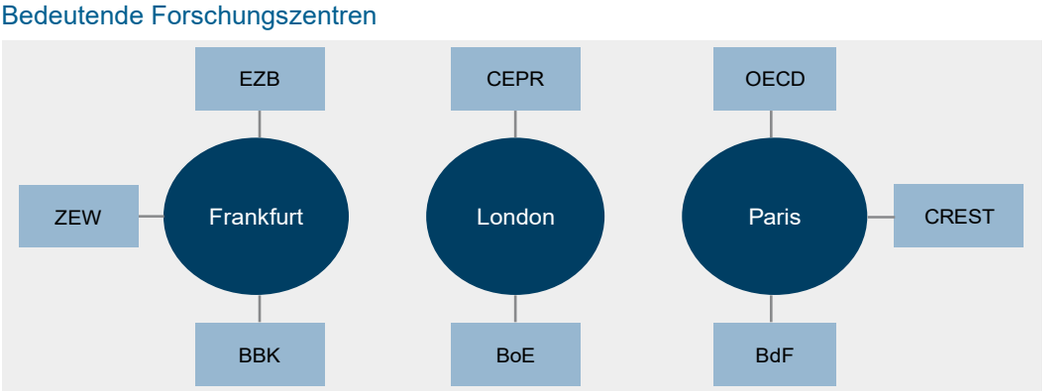
* Frankfurt School mit Gasthörern und 2015 Sommersemester
Quellen: Statistisches Jahrbuch Frankfurt, Hochschulen, Helaba Volkswirtschaft/Research

Die hohe Qualität der Lehr- und Forschungseinrichtungen im erweiterten Frankfurter Einzugsgebiet zeigt sich in den zahlreichen Akkreditierungen seiner Einrichtungen, was für die internationale Anziehungskraft wichtig ist. In diesem Zusammenhang sind auch die Kooperationen des in Frankfurt beheimateten Ablegers des Instituts Chartered Financial Analyst (CFA) beachtenswert, der ein international renommiertes Postgraduierten-Studium für Investment Manager und Finanzanalysten anbietet. Zum weltumspannenden Netzwerk von Partnerhochschulen des CFA Programms gehören in Deutschland Frankfurt, Mannheim und Wiesbaden, genauso wie drei Top-Universitäten in London sowie sechs in Paris.

House of Finance mit weitreichender Bedeutung

Mit dem House of Finance besitzt Frankfurt eines der größten Forschungszentren für finanzwirtschaftliche und monetäre Themen in Europa, dessen enge Verflechtung mit der Praxis auch im Engagement der Finanzindustrie einschließlich EZB und Deutscher Börse zum Ausdruck kommt. Unter einem Dach finden sich hier verschiedene universitäre Abteilungen nebst Business School und Graduiertenkolleg, mehrere Forschungsinstitute wie das Center for Financial Studies und das Exzellenzzentrum SAFE (Sustainable Architecture for Finance in Europe). Unterstützt vom Bundesland Hessen führt SAFE unabhängige Forschung und Politikberatung für Deutschland und die EU durch, um eine nachhaltige Finanzarchitektur zu fördern. In den letzten Jahren haben Beratungstätigkeiten auf dem Campus Westend deutlich an Momentum gewonnen, viele Professoren sind mittlerweile in nationalen und internationalen Gremien tätig. Dies verschafft dem Diskurs Schubkraft und birgt Potenzial für Frankfurts weiteren Aufstieg im europäischen Netzwerk der finanzbezogenen Lehre und Forschung.

Bedeutende Forschungszentren



Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

An allen drei Standorten werden zudem im Rahmen von Think Tanks rege Diskussionen über Finanzplatz-Themen geführt und entsprechende Konferenzen veranstaltet. Forschungsabteilungen sind bei den nationalen Zentralbanken Deutsche Bundesbank, Bank of England und Bank de France eingerichtet (BBK, BoE, BdF) sowie bei den internationalen Institutionen Europäische Zentralbank (EZB), Centre for Economic Policy Research (CEPR), Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). Darüber hinaus ist nicht weit von der Main-Metropole entfernt das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim beheimatet, ähnlich wie in Paris das Centre de Recherche en Économie et Statistique (CREST). Mit der EZB in ihrer Doppelfunktion als Zentralbank und Aufsichtsorgan spielt Frankfurt eine besondere Rolle in der Finanzwelt.

2.3.2 Internationale Rankings

MBA-Rankings: London und Paris vor Frankfurt

Trotz signifikanter Verbesserung der finanzbezogenen Lehre und Forschung in der Frankfurter Finanzplatz-Region liegen London und Paris gemessen an den Bewertungen in internationalen MBA-Rankings weiterhin vorn. Allerdings ist bei Rankings generell zu berücksichtigen, dass es erhebliche Veränderungen im Zeitablauf gibt und die Einstufungen unmittelbar von den jeweils zugrundeliegenden Bewertungsmaßstäben abhängen, so dass sie mehr als grobe Richtschnur denn als umfassendes Urteil anzusehen sind. Manch eine Universität wird gar nicht ins Ranking einbezogen, wenn sie nicht mit den Auswahlkriterien kompatibel ist.

Internationale und europäische Rankings von Business Schools 2015

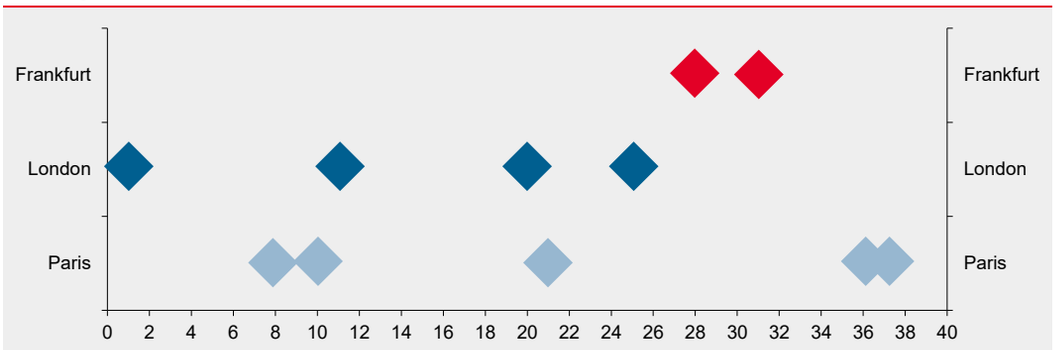
	Economist MBA World	Bloomberg MBA International	Financial Times* Global MBA / European
London			
London Business School	24	2	3 / 1
Cass Business School	54	-	37 / 21
Henley Business School	22	-	- / 35
Ashridge Business School	-	-	- / 48
Imperial College Business School	-	20	35 / 12
Paris			
INSEAD Business School	8	3	1 / 3
HEC School of Management	5	10	15 / 2
ESSEC École supérieure des sciences économiques et commerciales	-	-	- / 16
IESEG School of Management	-	-	- / 58
Télécom Business School	-	-	- / 66
Frankfurt			
Goethe Business School	-	-	- / -
Frankfurt School of F&M	-	-	- / 60
EBS Business School	-	-	- / 51
Mannheim Business School	38	17	49 / 18

* zzgl. weiterer Platzierungen aller drei Standorte in spezielleren globalen FT-Rankings, internationale MBA-Ranking von 2016
Quellen: The Economist, Financial Times, Bloomberg, Helaba Volkswirtschaft/Research

Da z.B. der Master an der Goethe Business School ausschließlich berufsbegleitend im Bereich Corporate Finance angeboten wird, taucht er in den auf Vollzeit-Master fokussierten Bewertungen einiger Rankings nicht auf, sondern nur in einem speziell abgegrenzten Ranking (vgl. Chart S. 22). Schließlich kommt dem klassischen Abschluss der Universität Frankfurt auf dem Campus Westend weiterhin eine besondere Bedeutung zu, während sich die Business-School-Spezialisierung der Frankfurt School of Finance & Management mittlerweile in einer ansehnlichen internationalen Platzierung niederschlägt.

Master-Ranking für Corporate Finance in West-Europa*

Platzierung einzelner Einrichtungen nach Finanzstandort



* zzgl. weiterer Platzierungen für Business Schools der Frankfurter Finanzplatzregion in anderen Feldern dieses Ranking-Anbieters
Quellen: Eduniversal (2015/ 2016), Helaba Volkswirtschaft/Research

Anders sieht es hingegen bei der Bewertung der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilungen aus, wo einige der britischen und französischen Universitäten nicht in den Rankings zu finden sind oder nur mäßig abschneiden. Eindeutig sticht hier die London School of Economics positiv hervor, in Paris die gleichnamige Einrichtung. Die Frankfurter und Mannheimer Universitäten rangieren dagegen auf mittleren bis hinteren Plätzen.

Internationale und europäische Rankings von Economic Departmens

	Tilburg World	QS World	RePEc European
London			
School of Economics	11	4	6
London Business School	85	26	47
University College	20	16	4
Cass Business School	-	-	-
Queen Mary University of London	-	151-200	39
Imperial College Business School	-	-	-
Paris			
Panthéon-Sorbonne	76	51-100	-
Sciences Po	-	101-150	20
School of Economics	-	-	2
INSEAD Business School	-	-	-
Frankfurt			
Goethe Universität	87	101-150	30
Universität Mannheim	71	51-100	37

Quellen: Tilburg Universität (2008-2012), QS University (2015), RePEc = Research Papers in Economics (2016), Helaba Volkswirtschaft/Research

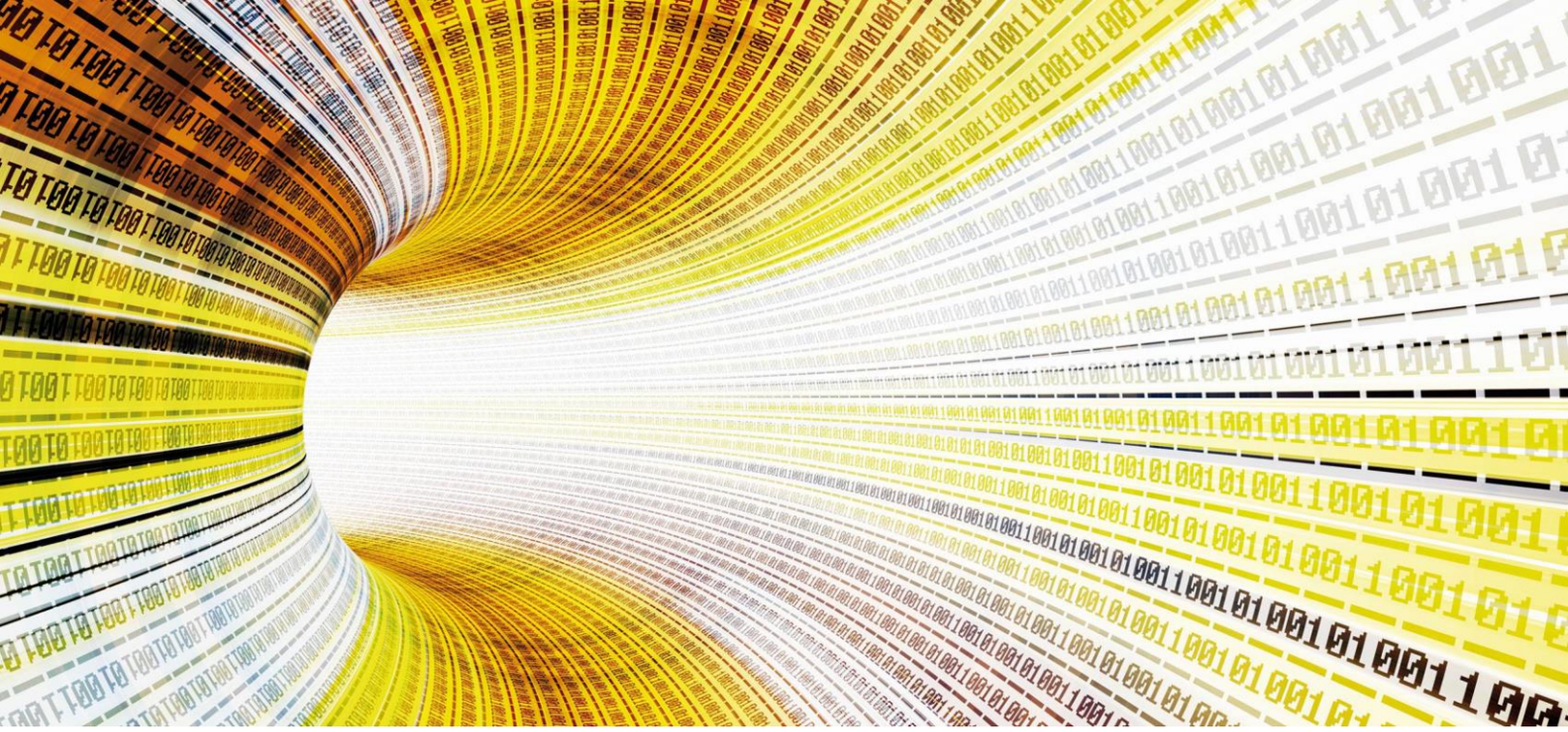
Historische Systemunterschiede berücksichtigen

Ein wichtiger Grund für das im internationalen Vergleich eher mäßige Abschneiden der Frankfurter Bildungsinstitutionen dürfte in den historisch angelegten Unterschieden nationaler Bildungssysteme liegen. Der in der angelsächsisch geprägten Finanzwelt favorisierte Master of Business Administration (MBA) begann sich in Deutschland erst in den 1990er Jahren zu entwickeln, da ein wirtschaftswissenschaftliches Diplom zuzüglich Promotion hierzulande traditionell den Weg zu einem Job in der Finanzbranche ebnete. So besitzt der deutsche Business-School-Zweig noch sichtlich Wachstumspotenzial in Europa – allerdings in einem international umkämpften Markt, wo die Konkurrenz nicht zuletzt durch ihr langjähriges Prestige oftmals mit anderen finanziellen Möglichkeiten ausgestattet ist.

Wachsende Anziehungskraft Frankfurts – selbstbewussteres Marketing!

Summa summarum hat sich die intellektuelle Infrastruktur am deutschen Finanzzentrum in den letzten zehn Jahren positiv entwickelt und an internationalem Ansehen gewonnen – mit weiterem Raum nach oben. Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Region sind zusehends besser für den Wettbewerb gerüstet und pflegen einen engen Austausch mit der Finanzindustrie.

Ranking-Noten alleine greifen zu kurz, um diese positive Entwicklung angemessen abzubilden. Schließlich kann die Qualität einer Institution auch ohne gute Bewertung nach dem international üblichen „Standard“ MBA hoch sein, wie das Beispiel der Frankfurter Goethe-Universität zeigt. In komplementärer Kombination mit der Frankfurt School of Finance and Management wird zentral in der Main-Metropole ein attraktives, hochwertiges Spektrum der Lehre und Forschung geboten. Gleichwohl hat das deutsche Finanzzentrum nicht die prestigeträchtige Tradition von Bildungsinstitutionen vorzuweisen wie sein britisches und französisches Pendant. Doch die Main-Metropole könnte ihr umtriebiges Netzwerk an intellektueller Infrastruktur durchaus noch selbstbewusster präsentieren, wobei auch die Jobperspektiven in der leistungsstarken deutschen Volkswirtschaft ein schlagkräftiges Argument darstellen.



2.4 Trends in der Finanzbranche

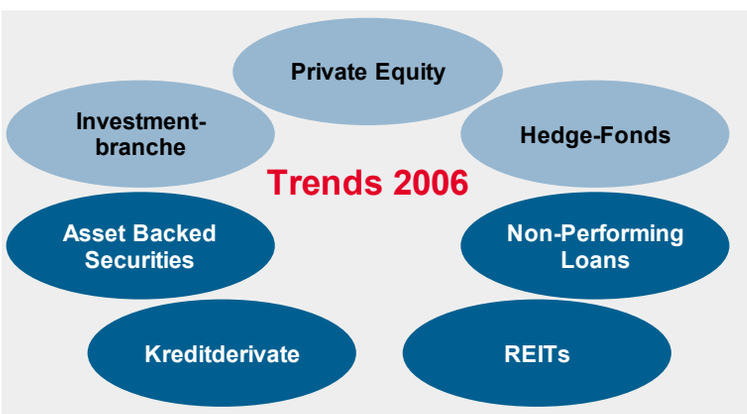
	Frankfurt		Paris		London	
	2006	2016	2006	2016	2006	2016
Trends in der Finanzbranche	😐	😐	😐	☹	☺	☺

☺ international gut aufgestellt ☺ Mittelfeld ☹ Defizite

Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

Innovationskraft wichtig im Standort-Wettbewerb

Für die Fortentwicklung und den langfristigen Erfolg eines Finanzplatzes im internationalen Finanzgeschehen bedarf es grundlegender Wachstumskräfte. Ebenso wichtig wie die Ausstattung mit finanzbezogenem Humankapital (vgl. Kapitel 2.3) ist eine spürbare Innovationskraft. Nur ein für Trends aufgeschlossener Finanzstandort kann sich auf Dauer im Wettbewerb erfolgreich positionieren. Dementsprechend sollten neue Strömungen angestoßen und mitgegangen werden, allerdings durchdacht. Denn wie die Retrospektive zeigt, kann ein frühzeitiger Vorstoß auch negative Auswirkungen für die beteiligten Akteure haben.



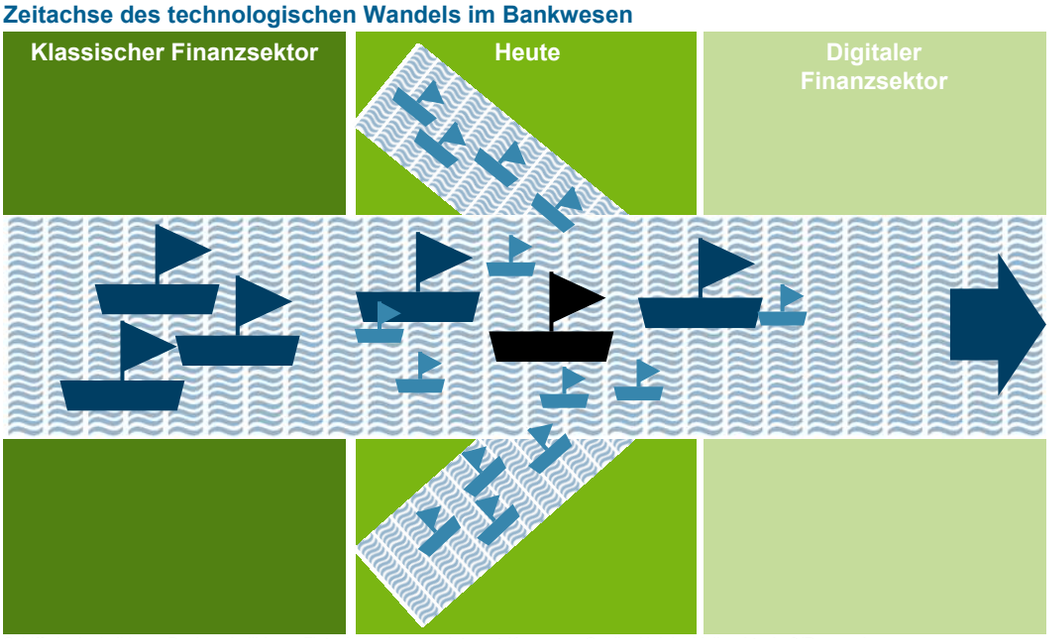
hellblau / dunkelblau = Produkte / Segmente des Finanzmarktes; Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

Die von uns im Jahr 2006 benannten Trends durchliefen im Laufe der Jahre krisenbedingte Wellen. Die meisten haben sich in der Finanzbranche nun mehr oder minder etabliert. So waren im Hype bis 2007 an den Finanzmärkten Auswüchse zu beobachten, von denen sich auch das deutsche Finanzzentrum hat mitziehen lassen. Ausgelöst von der weltweiten Krise hat dann eine Rückbesinnung auf das klassische Bankgeschäft stattgefunden. Derweil hat der politische Einfluss auf Finanzmarktprodukte und -segmente zugenommen. Die verschärften Regulierungs- und Aufsichtsanforderungen sind eine Herausforderung für die ohnehin durch das niedrige Zinsumfeld belastete Bankenbranche (vgl. Kapitel 2.1).

Banken in unruhigem Fahrwasser durch Flut von Fintechs

Mittlerweile drängen etliche, weitgehend noch unregulierte Wettbewerber in den angespannten Bankenmarkt: Viele sogenannte Fintechs strömen durch den „Ideenkanal“ ins einst ruhige Fahrwasser der Bankenbranche und sorgen dort mit ihrer Innovationsdynamik für hohe Wellen. Diese Gründungsflut von Start-Ups mit technikfokussierten Geschäftsmodellen macht den althergebrachten Instituten ernsthaft zu schaffen. Auch nehmen finanzstarke, durchaus wendige große Internetkonzerne zunehmend Kurs auf das Bankgeschäft und damit den Kreditinstituten Platz im „Kunden-Meer“ weg. Die „Banken-Tanker“ können letztlich nicht anders als kräftig mitzurudern im technologischen Wandel, sonst drohen sie ihren neuen Wettbewerbern hinterher zu dümpeln oder irgendwann gar zu kentern. Allerdings werden auch nicht alle kleinen Fintech-Schiffe auf Dauer weiterfahren, wie schon zu beobachten ist.

Zeitachse des technologischen Wandels im Bankwesen



Schiffe in dunkelblau = Banken, hellblau = Fintechs, schwarz = Internet-Konzerne; Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

Schließlich handelt es sich bei der Digitalisierung um einen Trend, der die Geschäftswelt generell betrifft und die Finanzbranche grundlegend modifiziert. Schon im Rückblick hat der technologische Prozess einiges in den Bankentürmen verändert, und die Kundenerwartungen steigen fortwährend. In der sich wandelnden Finanzwelt werden immer mehr neue Produkte und Dienstleistungen entstehen, weitere Vertriebskanäle erschlossen und interne Geschäftsabläufe optimiert. Perspektivisch schlägt sich die Digitalisierung in allen Kernkriterien nieder, die wir für einen Finanzstandort als essenziell erachten (vgl. Kapitel 1). Anders als zu Zeiten unserer Finanzplatz-Studie 2006 sehen wir nun nicht mehrere auszulotende Trends mit Hinblick auf Produkte und Segmente des Finanzmarktes. Heute geht es um ein dominierendes, weitreichendes Phänomen, dem es des eigenen Erfolges wegen entschlossen zu begegnen gilt.

Synergieeffekte von klassischen Banken und „nerdigen“ Fintechs

Bislang stehen beim technologischen Wandel des Bankwesens die drei Bereiche Zahlungsverkehr, Kreditvergabe und Vermögensgeschäft im Fokus. Auf diese erste große Welle folgt bald die nächste, komplexere. Um der Strömung weiter zu folgen, ist es für die „Banken-Tanker“ eine gute Möglichkeit anzudocken. Kooperationen mit den kleineren „Fintech-Schiffen“ können in Form von strategischen Allianzen ausgestaltet werden oder Finanzinstitute beteiligen sich an diesen Start-Up-Unternehmen. Auch durch bankeigene Innovationslabore, in denen „Nerds“ ihre Ideen entwickeln und ins Gesamtkonzept der Banken einfließen lassen, sind Synergieeffekte erzielbar. Während die jungen Fintechs mit ihrer Innovationsdynamik und geringeren Unternehmenskosten punkten, haben die tradierten Institute den Vorteil einer Fülle von vertrauensvollen Kundenbeziehungen – und einer Vollbanklizenz. Zusammen können sie mit voller Kraft voraus fahren. Auch wenn die „nerdigen“ Fintechs die altehrwürdigen Banken an ihrer gesamten Wertschöpfungskette angreifen, sollten sie daher weniger als Konkurrenten betrachtet werden. Als Kooperationspartner können sie im

Wandel der Geschäftsmodelle wertvolle Impulse zur langfristigen Wachstumsgenerierung beisteuern und so effizienzsteigernde Ideen bei einer breiten Masse von Kunden gewinnbringend umgesetzt werden.

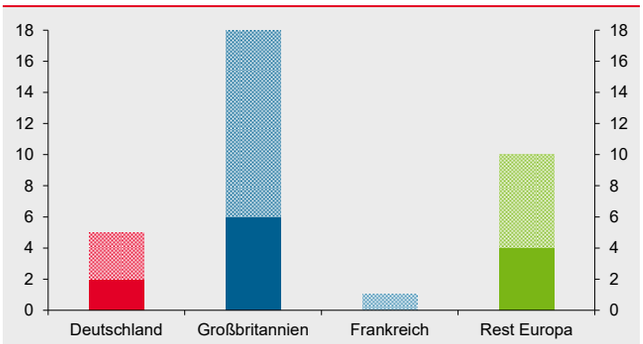
Mit einer komplementären Vermarktungsstrategie unter Einbindung von Fintechs wären die Kreditinstitute auch besser gewappnet für das expandierende digitale Bankdienstleistungsangebot von Internetgiganten, die mit entsprechender Technologie sowie Kundeninformationen und auch einer Banklizenz aufwarten. Allerdings ist es doch noch ein Unterschied, ob Kunden online einkaufen mit direkter Bezahlmöglichkeit oder ob sie einem Internetkonzern ihr Vermögen anvertrauen wollen. Gerade hierzulande spielen Sicherheits- und Datenschutzbedenken eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Gleichwohl ist in dieser Hinsicht einiges im Fluss. Dabei wird es auch von der weiteren Ausgestaltung der regulatorischen Rahmenbedingungen abhängen, inwieweit Kunden letztlich lieber weiterhin ihren modernisierten „Banken-Tanker“ ansteuern oder komplett auf ein anderes Schiff aufzuspringen bereit sind.

Trend schwappt von Angelsachsen herüber

Das Digitalisierungsphänomen gewinnt auf jeden Fall immer mehr an Fahrt. Unbestritten ist dieser Trend aus dem angelsächsischen Finanzsektor auf den europäischen Kontinent hinüber geschwappt. London hat in puncto Fintechs einen klaren Vorsprung und damit auch eine Vormachtstellung gegenüber den anderen europäischen Finanzzentren. Die deutschen Banken haben ihre Tanker recht lange zurückhaltend durch den technologischen Wandel gesteuert. Zwar haben sie sich sukzessive dem Omnikanal-Banking geöffnet (neben Filiale auch via Telefon, Internet, Tablet, Smartphone), doch letztendlich erst einmal eine ganze Weile von Bord aus der „Fintech-Flut“ zugesehen, bis das Wasser mit Wucht an ihren Bug geschwappt ist. Mittlerweile haben sie die Knotenzahl erhöht und reagieren auf die um sie herum tosenden Wellen.

Aussichtsreiche Fintechs – Großbritannien vorneweg

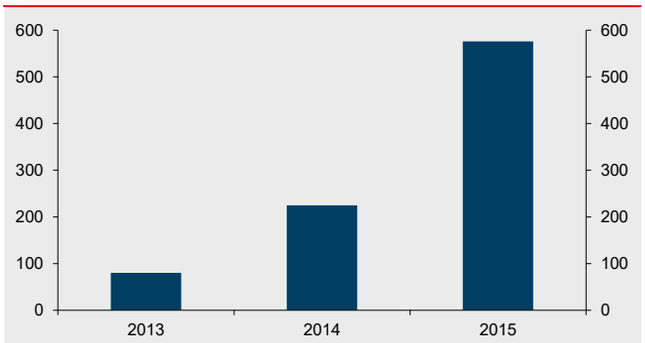
Anzahl* 2015



* durchgezogener Balken: führende Fintech-Unternehmen (von globaler Top 50-Liste), schraffierter Balken: „emerging stars“ (von insgesamt 50 global);
Quellen: KPMG, Helaba Volkswirtschaft/Research

Investitionen in Fintech-Unternehmen in Deutschland

Mio €



Quellen: Ernst & Young, Helaba Volkswirtschaft/Research

Fintechs: Großbritannien führend vor Deutschland – Frankreich hintendran

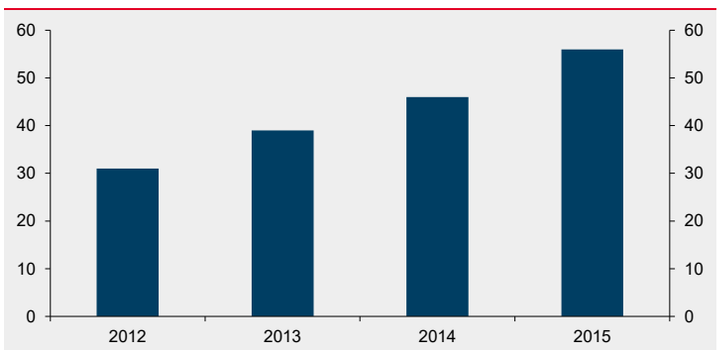
Dementsprechend fließt innerhalb Europas mit Abstand das meiste Geld in britische Fintechs, aber z.B. die nordischen Länder zusammengenommen sowie auch Deutschland sind bereits wichtige Destinationen für diese Investitionen geworden. Dass Deutschland dabei nun bedeutender wird, belegt die Entwicklung der letzten Jahre. Ausgehend von einem Investitionsvolumen von rund 80 Mio. € in deutsche Fintechs 2013 gab es einen dynamischen Zuwachs auf fast 580 Mio. € in 2015. Damit hat die Bundesrepublik ihren Rückstand zu Großbritannien sichtlich verkleinern können, wo im letzten Jahr gut 700 Mio. € hingeflossen sind. Die volkswirtschaftliche Bedeutung Deutschlands als größtes Mitgliedsland der EU spielt hierbei auch perspektivisch eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Dagegen gilt Frankreich noch nicht als eine der global wichtigsten Destinationen, sondern schwimmt im „Fintech-Gewässer“ bislang weiter hinten. Dies zeigen auch Ranglisten vielversprechender Start-Up-Unternehmen, bei denen z.B. das investierte Kapital, die Kundenanzahl oder das erworbene Renommee eine Rolle spielen. Neben dem führenden Großbritannien schneidet Deutschland insgesamt recht gut ab, während Frankreich dort bislang unter ferner liefen rangiert. Der fortschreitende technologische Wandel im Finanzsektor ist mittlerweile in allen drei Ländern offenkundig und wird nun angegangen. In Paris wurde im letzten Sommer z.B. eine

politisch unterstützte Fintech-Offensive gestartet, so dass der Sektor nun auch zusehends an der Seine vor Anker geht. Ein Grund mehr für die Main-Metropole, selber deutlich Flagge zu zeigen.

Innerhalb Deutschlands hat sich bereits Berlin als „hipper“ Gründerstandort etabliert. Der föderalen Tradition hierzulande folgend verteilt sich die Fintech-Szene auf mehrere Großstädte, eine davon ist Frankfurt. Inzwischen steuern allerdings immer mehr kleine Schiffe den Main an, sogar auch schon mal von der Spree aus. Mit der weltweit bedeutenden Devisenhandelsplattform 360T, die im letzten Sommer von der Deutschen Börse im Rahmen ihres Fintech-Engagements aufgekauft wurde, kann Frankfurt auf einen prominenten Start-Up-Erfolg verweisen (vgl. Kapitel 2.2). Das insgesamt von hiesigen Jungunternehmern eingesammelte Risikokapital wächst ausgehend vom niedrigen Anfangsniveau rasant, und in der Main-Metropole kommt immer mehr Gründerflair auf.

Immer mehr „Fintech-Schiffe“ steuern den Main an*

Anzahl Fintechs am Jahresende



* Region Rhein-Main-Neckar mit Fokus auf Frankfurt
Quellen: Ernst & Young, Helaba Volkswirtschaft/Research

Dazu tragen die zunehmende Anzahl spezieller Veranstaltungen (Fachkonferenzen, Gründerstammtische, Hackathons) und auch das gezielte Zugehen der Stadt Frankfurt auf industrielle Start-Ups bei (Initiative „Frankfurt Forward“). So haben derzeit schätzungsweise rund 300 Leute auf den „Fintech-Schiffen“ am Main angeheuert, was noch kein Vergleich zur Personenzahl auf den „Banken-Tankern“ ist (Herbst 2015: rund 62.500, vgl. Kapitel 2.1.2). Die Anzahl von finanzbezogenen Jungunternehmen in und um Frankfurt herum belief sich Ende 2015 auf knapp 60 gegenüber 70 in Berlin. Auch wenn die Anziehungskraft Frankfurts auf Start-Ups wächst, ist es doch ein zeitintensiver Prozess. Um nicht von anderen Standorten überholt zu werden, müssen die hiesigen Finanzplatz-Akteure die Knotenzahl weiter erhöhen. Was spricht für die Main-Metropole als künftigen Fintech-Hub, und was braucht es für eine erfolgreiche Profilierung im Standort-Wettbewerb?

Pluspunkte Frankfurts als künftiger Fintech-Hub

Als das führende deutsche Finanzzentrum ist Frankfurt der prädestinierte Standort für die Fintech-Szene hierzulande, zumal es mit seiner zentralen Lage und hervorragenden Infrastruktur verkehrstechnisch bestens ausgestattet ist (vgl. Kapitel 2.5). Auch die am Main beheimateten Aufsichtsbehörden sind hierbei ein Pfund, mit dem der Standort wuchern kann – wenn ein offener Dialog mit den Jungunternehmern entsteht. Darüber hinaus befindet sich zentrumsnah der weltweit größte Internetknoten „DE-CIX“, so dass fast jeder Internetnutzer auf digitalem Wege schon mal in Frankfurt war. Mit dem aus Goethe-Universität, Frankfurt School of Finance and Management sowie TU Darmstadt bestehenden Wissenschaftscluster verfügt die Main-Metropole über eine fundierte, breite Basis für Innovationen (vgl. Kapitel 2.3). So bietet die Frankfurt School in Kooperation mit Fintech-Unternehmen inzwischen ein duales Studium mit Schwerpunkt Finanztechnologie an. In Form des „Unibators“ gibt es an der Frankfurter Goethe-Universität eine eigene „Kaderschmiede“ für Start-Ups im Finanzbereich, die mit ihrem vielfältigen Angebot für den Ausbau der hiesigen Gründerszene von großem Nutzen ist. Auf diese Weise wird auch der Dialog zwischen den tradierten Finanzplatz-Akteuren und den jungen Fintechs gefördert.

Soweit so gut – Frankfurt fehlt bis dato jedoch eine konsequent verfolgte Digitalisierungsstrategie mit einem zentralen Ort für die Fintech-Szene ähnlich wie in London. Und genau zu diesem Zweck koordiniert das Land Hessen im Rahmen des „Dialogforums Fintech Frankfurt Rhein Main“ mittlerweile eine Arbeitsgruppe, bestehend aus verschiedenen Finanzplatz-Akteuren (Fintech-Branche, Stadt Frankfurt/Wirtschaftsförderung, Hochschulen, Banken, Börse, Frankfurt Main Finance e.V.). Ziel des Konzeptes von 2016 ist die Einrichtung eines Fintech-Zentrums als zentrale Maßnahme und Voraussetzung für die Entwicklung Frankfurts zum Fintech-Hub. Dabei gibt es verschiedene Vorschläge von immobilienwirtschaftlicher Seite, in welchem Gebäude dieses Zentrum noch in diesem Sommer angesiedelt werden könnte, letztlich immer unweit von Banken und Aufsichtsbehörden. Nahe des Finanzviertels gibt es seit diesem Frühjahr ein firmenbasiertes Start-Up-Zentrum, eingerichtet von der Deutschen Börse als Teil der hessischen Fintech-Initiative.

Frankfurt hisst die Fintech-Fahne

Das deutsche Finanzzentrum hisst also nun schwungvoll die Fintech-Fahne. Das Konzept für die zentrale Anlauf- und Koordinationsstelle sollte zügig umgesetzt und das Tech-Zentrum alsbald mit Leben gefüllt werden. Nach dem Vorbild Londons gilt es in einem großen Gebäude ein Cluster zu schaffen aus Gründern, Programmierern, Marketing-Fachleuten und womöglich auch einer rechtlichen Beratungseinheit. Dies fördert den Informationsaustausch und die kreative Atmosphäre zum Spinnen guter Ideen. Koordiniert alles unter einem Dach einzurichten, hat nicht nur den Vorteil einer eigenen Anlaufstelle für neue Start-Ups. Auch würde es in der Finanzwelt die Wahrnehmung Frankfurts als attraktive Fintech-City schärfen, was einen vermehrten Zufluss von Investitionsgeldern nach sich ziehen kann. Gehen dann einige Flaggschiffe der Szene am Main vor Anker, sorgt dies für einen deutlichen Imagegewinn und die Anziehungskraft des deutschen Finanzplatzes wächst. Auf diese Weise hat Frankfurt gute Chancen, zum kontinentaleuropäischen Fintech-Hub zu avancieren.

2.5 Standortspezifische Qualitäten

	Frankfurt		Paris		London	
	2006	2016	2006	2016	2006	2016
Standortspezifische Qualitäten	☺	☺	😐	😐	😐	😐

☺ international gut aufgestellt ☺ Mittelfeld ☹ Defizite

Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

Beste Standortspezifische Qualitäten in Frankfurt …

Jeder Finanzplatz hat vielfältige rahmengebende Eigenschaften, die entscheidende Auswirkungen auf seine Attraktivität für in- und ausländische Akteure haben. Unser Fokus richtet sich auf die zentralen standortspezifischen Qualitäten Verkehrsinfrastruktur sowie Kosten für Büroimmobilien und Lebenshaltung. Insgesamt schneidet die Main-Metropole hierbei nach wie vor besser ab als ihre beiden Hauptkonkurrenten im Finanzplatz-Wettbewerb. Denn am deutschen Finanzzentrum gibt es eine sehr gute Infrastruktur in Verbindung mit kurzen Wegen, und die Mieten für Büroraum sowie die Lebenshaltungskosten sind hier vergleichsweise am niedrigsten.

Darüber hinaus ist das Flair am Main zusehends multikultureller bzw. internationaler geworden, wenngleich die anderen beiden Standorte als nationale Hauptstädte dabei im Vorteil sind. Allerdings ist dies nicht mit einer höheren Lebensqualität gleichzusetzen, die als nicht objektiv messbarer Aspekt in die Standortbewertung von Unternehmen und Arbeitskräften einfließt. So hat Frankfurt weiterhin einen deutlichen Vorsprung im von der britischen Unternehmensberatung Mercer erstellten Lebensqualität-Ranking, das mittels zahlreicher Kriterien eine Bewertung von Großstädten aus Sicht von Expatriates vornimmt. Aktuell rangiert die Main-Metropole auf Platz 7 unter den weltweiten Top Ten (dieselbe Platzierung wie 2006), während ihre Konkurrenten an Seine und Themse erst auf den Rängen 71 und 72 kommen. Dass diese damit schlechter als vor zehn Jahren (Plätze 33 und 39) eingestuft werden, liegt vor allem am Sicherheitsaspekt, da ihr Ansehen durch Terrorismus und soziale Spannungen gelitten hat, während deutsche Städte nach wie vor als sicher empfunden werden.

…auch bei den Naherholungsmöglichkeiten

Generell haben alle drei von uns betrachteten Städte gerade in Relation zur Einwohnerzahl ein breites, attraktives Angebot im kulturellen Bereich. Die Naherholungsmöglichkeiten in Frankfurt sind besonders gut, da etliche kulturlandschaftlich schöne Ziele schnell und bequem erreichbar sind. Urbane Räume im Rhein-Main-Gebiet werden immer wieder durch weitläufige Grünzonen unterbrochen. Demgegenüber befinden sich Paris und London in größeren, weniger grünen Agglomerationen, und der Weg in die freie Natur ist weiter.

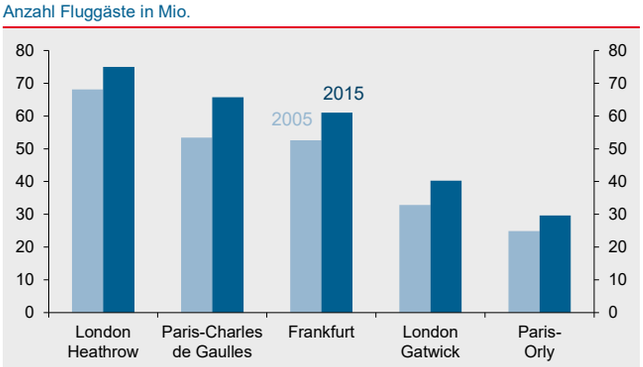
2.5.1 Verkehrsinfrastruktur

Das deutsche Finanzzentrum verfügt über eine hervorragende Verkehrsinfrastruktur, sowohl auf Straße und Schiene als auch in der Luft. Kurze Wege runden das gute Verbindungsangebot ab, was sich auch in überschaubaren Berufspendelzeiten niederschlägt. Somit gibt es in der Main-Metropole vergleichsweise viele Berufseinpendler, die 2014 mit fast 342.000 rund zwei Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ausmachten (eine recht konstante Quote innerhalb der letzten zehn Jahre).

Frankfurter Flughafen als Drehscheibe für Auslandsbanken

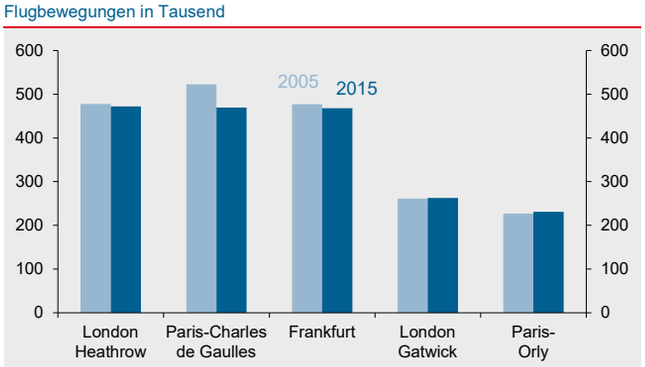
Die Finanzzentren haben alle bedeutende Flughäfen, sogar die größten drei Europas: London Heathrow, Paris-Charles de Gaulle und Frankfurt am Main. Insgesamt gibt es rund um die britische Hauptstadt sechs Flughäfen und zwei in der französischen. Dies ist für die Finanzplatz-Akteure aus dem In- und Ausland ein wichtiges Asset mit Hinblick auf ihre grenzüberschreitenden Geschäftstätigkeiten. So wird Frankfurt von vielen Auslandsbanken auch als Drehscheibe für ihre kontinentaleuropäischen Aktivitäten sehr geschätzt – ein Standortargument zugunsten eines Büros in der Main-Metropole. Dabei spielt auch die gute Anbindung des hiesigen Flughafens eine Rolle, der von der Innenstadt schnell erreichbar ist.

Fluggastaufkommen europäischer Großflughäfen
Anzahl Fluggäste in Mio.



Quellen: Eurostat, nationale Flughafenbetreiber, Helaba Volkswirtschaft/Research

Ähnlich starke Bewegung an großen drei Flughäfen
Flugbewegungen in Tausend



Quellen: Eurostat, nationale Flughafenbetreiber, Helaba Volkswirtschaft/Research

Das Fluggastaufkommen hat an sämtlichen großen Flughäfen Europas in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Nach wie vor gibt es die meisten Fluggäste in London Heathrow, gefolgt von Paris-Charles de Gaulles und Frankfurt (2015: 75 Mio. versus 66 Mio. und 61 Mio.). Darüber hinaus kommen auch die Destinationen London Gatwick und Paris-Orly auf eine nennenswerte Anzahl Passagiere (40 Mio. bzw. 30 Mio.). Die Flugbewegungen hingegen sind ähnlichen Ausmaßes wie vor zehn Jahren und befanden sich an den größten drei Flughäfen im Jahr 2015 auf demselben Niveau in Höhe von jeweils rund 470.000.

Der Frankfurter Flughafen hat in den letzten Jahren sichtlich expandiert und über die bereits gestiegene Nutzung der neu geschaffenen Kapazitäten hinaus gibt es noch Ausweitungspotenzial. Insgesamt ist die internationale und interregionale Erreichbarkeit der Main-Metropole sehr gut. In Kombination mit den kurzen Wegstrecken innerhalb der Stadt, zum Flughafen sowie ins nah gelegene Umland schneidet sie damit besser ab als ihre Wettbewerber an Seine und Themse.

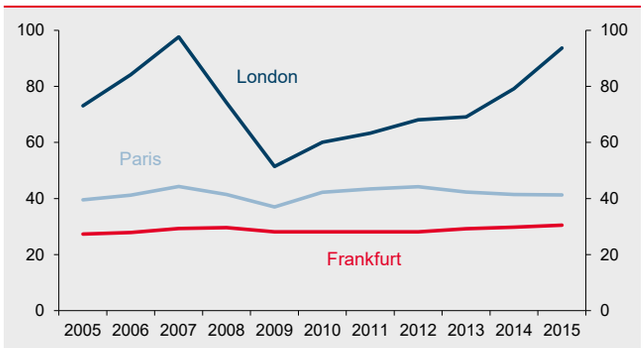
2.5.2 Kosten für Büros und Lebensunterhalt

Größenunterschiede der drei Agglomerationen

Bei der Attraktivität eines Standortes spielt die ausreichende Verfügbarkeit an adäquaten Büroimmobilien eine wichtige Rolle. Bei der komparativen Analyse der Finanzplätze sind Größenunterschiede sowie räumliche Strukturen der drei Agglomerationen zu berücksichtigen (vgl. Kapitel 1). Gemessen am Flächenbestand in der städtischen Abgrenzung ist London der größte Büroimmobilienmarkt Europas und Paris der zweitgrößte (über 25 bzw. 16 Mio. m²). Das mit gut 12 Mio. m² auf dem vierten Platz (nach Brüssel) rangierende Frankfurt setzt sich schwerpunktmäßig aus den Teilräumen Bankenviertel, Westend, City und Niederrad zusammen.

Main-Metropole mit weitaus günstigsten Büroräumen

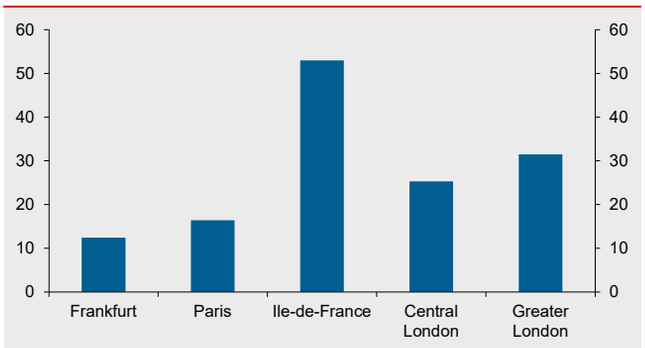
Durchschnittliche Büromiete in guten Lagen, €/m²



Quellen: Feri, Helaba Volkswirtschaft/Research

Differierende Größe der Agglomerationen

Büroflächenbestand der Städte, Mio. m²



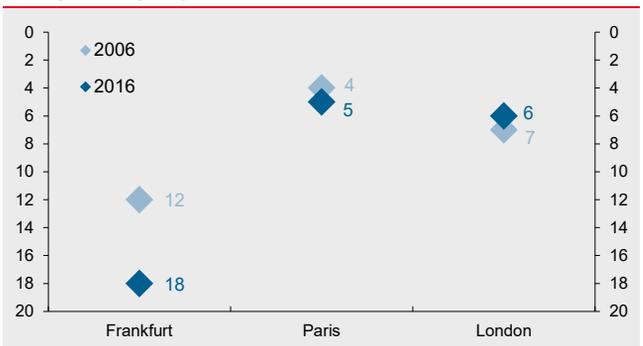
Quellen: Feri, Helaba Volkswirtschaft/Research

Offenkundig liegt das Niveau der durchschnittlichen Büromieten in Frankfurt am niedrigsten, und zwar durchgehend innerhalb der letzten zehn Jahre. 2015 wurde hier in guten Lagen ein leichter Anstieg auf über 30 €/m² verzeichnet, während die Londoner Mieten auf fast 95 €/m² in die Höhe schossen und die Pariser weiter seitwärts tendierten bei gut 40 €/m². Diese Entwicklungen dürften sich zunächst fortsetzen, so dass die Main-Metropole weiterhin die günstigsten Büroräumlichkeiten zu bieten hat.

Auch insgesamt liegen die Lebenshaltungskosten in Frankfurt unter denen in den anderen beiden Metropolen. Dies belegt beispielsweise das EIU-Ranking der global teuersten Städte. Hierzu werden die Preise zahlreicher Produkte und Dienstleistungen sowie Kosten für Wohnraum, Transport und Schulen ausgewertet. Dabei rangiert Frankfurt weltweit aktuell auf Platz 18, während Paris und London zu den teuersten Städten zählen (Rang 5 bzw. 6). Damit schneidet das deutsche Finanzzentrum in diesem Vergleich nun noch besser ab als vormals.

Lebenshaltungskosten am Main deutlich geringer

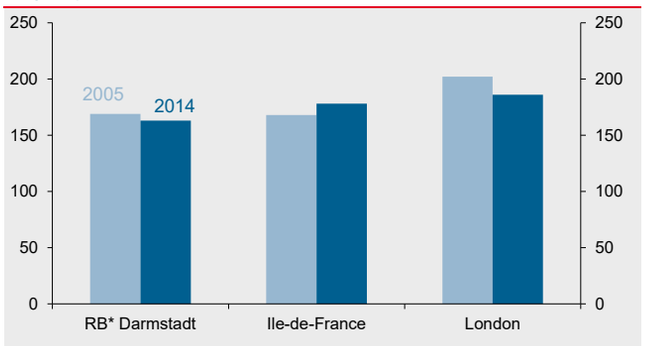
Rankingeinstufung der global teuersten Städte



Quellen: EIU, Helaba Volkswirtschaft/Research

Einkommen in Frankfurter Region etwas niedriger

BIP je Kopf in Kaufkraftstandards im EU-Durchschnitt



Quellen: Eurostat, Helaba Volkswirtschaft/Research; * Regierungsbezirk

Frankfurter Einwohner am besten finanziell gestellt

Insgesamt lässt sich daraus ableiten, dass ein Arbeitnehmer am Main besser gestellt ist als an Seine oder Themse: Denn das Einkommen in der Frankfurter Region liegt lediglich etwas niedriger, so dass dem Arbeitnehmer hier unter dem Strich am meisten Geld für Konsumzwecke zur Verfügung steht. Zum Wohlstandsvergleich dient z.B. das nominale BIP je Einwohner ausgedrückt in Kaufkraftstandards im EU-Durchschnitt. Dieses betrug 2014 in der Frankfurter Finanzplatzregion 163 % gegenüber 178 % und 186 % in den Regionen um das französische und britische Finanzzentrum. Eine ähnliche Relation belegen GfK-Kaufkraftdaten, die den nominalen Wert aller Nettoeinkünfte der Bevölkerung bezogen auf den Wohnort ausweisen. Demnach verfügte ein Einwohner Frankfurts 2015 über rund 25.000 €, während ein Londoner etwa 28.300 € ausgeben konnte und ein Pariser 29.400 €. Dieses etwas niedrigere Pro-Kopf-Einkommen in der Main-Metropole wird durch die deutlich geringeren Lebenshaltungskosten mehr als wettgemacht.

3 Fazit der Standortbewertung 2006/2016

Veränderte Standortbewertung im Wandel der Finanzbranche

Innerhalb der letzten zehn Jahre ist in der Finanzwelt viel passiert, auf Mikro- wie auf Makroebene. Die globale Finanzkrise hat die Finanzplatz-Akteure mit mannigfaltigen Herausforderungen konfrontiert, die noch eine Weile weiter bestehen. Mit dem Wandel in der Branche haben sich auch die Finanzstandorte weiterentwickelt. Dementsprechend hat sich unsere Einschätzung der drei großen Finanzplätze Europas in mancherlei Hinsicht verändert. Zur aktuellen Beurteilung haben wir die vor zehn Jahren eigens definierten Kriterien verwendet, die wir für eine nachhaltig erfolgreiche Positionierung eines internationalen Finanzplatzes als unverzichtbar halten. Dabei bilden Banken und Börsen den Nukleus eines Finanzzentrums, während die finanzbezogene Lehre und Forschung gemeinsam mit den Trends in der Finanzbranche zentrale Wachstumsdeterminanten sind. Ferner beeinflussen auch die Rahmen gebenden standortspezifischen Qualitäten die Stellung eines Finanzplatzes maßgeblich. Im Gegensatz zu damals fällt unser Urteil dieser fünf Kernkriterien nun folgendermaßen aus:

Standortbestimmung der drei großen Finanzplätze Europas im 10-Jahres-Vergleich

	Frankfurt		Paris		London	
	2006	2016	2006	2016	2006	2016
Banken	😐	😐	☺	😐	☺	😐
Börsen	☺	😐	☺	😐	☺	☺
Finanzbez. Lehre & Forschung	😐	☺	☺	☺	☺	☺
Trends in der Finanzbranche	😐	😐	😐	☹	☺	☺
Standortspezifische Qualitäten	☺	☺	😐	😐	😐	😐

☺ zeigt an, dass der Finanzplatz im Sinne internationaler Wettbewerbsfähigkeit gut aufgestellt ist; ☹ weist auf Defizite hin; 😐 signalisiert eine Position im Mittelfeld.

Quelle: Helaba Volkswirtschaft/Research

London weiter führend – nicht bei allen Kriterien

Weiterhin ist **London** unbestritten der führende Finanzplatz in Europa und spielt damit eindeutig in der globalen Liga. Dem britischen Finanzzentrum haben wir diesmal bei drei unserer Kernkriterien die Höchstnote gegeben und zweimal eine Platzierung im Mittelfeld. Denn die Situation in der **Banken**branche stellt sich trotz aller Anstrengungen generell schlechter dar als damals, was sich auch in den Ratings der großen Institute niederschlägt. Dementsprechend haben wir allen drei Standorten für das Finanzplatz-Kriterium Banken eine mittlere Bewertung zugeteilt. Damit positioniert sich Frankfurt relativ gesehen jetzt besser als vor zehn Jahren, da die hiesigen Banken insgesamt nun gleichauf mit denen in London und Paris bewertet werden. Auch ist ihre Beschäftigungsentwicklung moderater verlaufen. Die **standortspezifischen Qualitäten** in London sind insbesondere angesichts der hohen Kosten für Büroflächen und Lebenshaltung nach wie vor verbesserungswürdig. In dieser Hinsicht rangiert die Main-Metropole eindeutig vorn. Schließlich verfügt sie über eine hervorragende Verkehrsinfrastruktur verbunden mit kurzen Wegen und die Büromieten sowie Lebenshaltungskosten sind vergleichsweise niedrig.

Selbst im Falle eines **„Brexit“**, den wir für das Referendum am 23. Juni derzeit mit einer Wahrscheinlichkeit von 40 % einschätzen, würde London die Nummer eins in Europa bleiben. Allerdings käme es in Abhängigkeit von der genauen Ausgestaltung des britischen EU-Austritts zu Modifikationen im Finanzplatz-Gefüge. Je nach Ausmaß der dann entstehenden Einschränkungen beim grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr (bislang EU-Pass für in London ansässige Banken) würden Arbeitsplätze in London wegfallen – und Frankfurt oder andere Finanzstandorte Europas oder gar Asiens profitieren. Als EZB-Standort mit hervorragender Verkehrsanbindung ist das deutsche Finanzzentrum hierfür gut positioniert. Die Verlagerung von internationalen Finanzgeschäften und -mitarbeitern von der Themse wäre am Main sicherlich spürbar, so dass das deutsche in Relation zum britischen Finanzzentrum aufgewertet würde. Dabei sind jedoch auf Dauer auch Regulierungsaspekte zu berücksichtigen. Denn außerhalb der EU könnten die selbstbewussten Briten

längerfristig ihren Finanzsektor regulatorisch attraktiver gestalten, während die EU ihrerseits Auflagen für Bankgeschäfte zulasten des britischen Finanzplatzes einführen könnte. Darüber hinaus würde durch einen „Brexit“ zumindest die Hauptsitz-Entscheidung bei der geplanten deutsch-britischen Börsenfusion in Frage gestellt. Damit würde vermutlich ein Abbau von Börsenarbeitsplätzen in Frankfurt vermieden werden. Vielmehr könnte es dann sogar zur Verlagerung von Bankarbeitsplätzen von der Themse an den Main kommen. Dies ist jedoch nicht unser Basisszenario und findet dementsprechend keinen Eingang in unsere aktuelle Smiley-Bewertung.

Veränderung der Relation zwischen deutschem und französischem Finanzplatz

In **Kontinentaleuropa** herrscht nach wie vor ein intensiver Wettbewerb zwischen den beiden großen Finanzstandorten. Entscheidend ist dabei die relative Position des **deutschen und französischen Finanzzentrums** zueinander. Während sich Frankfurt von 2006 auf 2016 bei einem unserer Kernkriterien verbessert und bei einem verschlechtert hat, ist Paris nun bei drei Erfolgsfaktoren schlechter eingestuft. Damit ergeben sich aktuell drei gleiche Bewertungen der beiden Standorte, in zweierlei Hinsicht schneidet die Main-Metropole besser ab:

In puncto **Banken** rangieren Frankfurt und Paris nun gleichauf, die Lage der nationalen Bankensysteme ist in unserer Terminologie mittelmäßig. Der Konsolidierungsdruck hält an, im Rahmen von Kostensenkungsprogrammen zur Effizienzsteigerung werden schmerzhafte Einschnitte vorgenommen. Einiges tut sich in der Branche, was auch zu ihrer Stabilisierung beiträgt. So stellen die vermehrten Regulierungs- und Aufsichtsanforderungen einerseits zwar Kosten für die Banken dar, andererseits haben die Institute auf diese Weise ihre Eigenkapitalausstattung verbessert und Risiken in den Bilanzen abgebaut. Dementsprechend haben sowohl die deutschen als auch die französischen Banken den im Herbst 2014 veröffentlichten EZB-Stresstest mit jeweils einer Ausnahme bestanden. Frankfurt hat im Vergleich der Bankenplätze eine recht solide Beschäftigungsentwicklung durchlaufen, die weiter anhalten dürfte. Für Ende 2017 gehen wir von rund 62.000 Mitarbeitern in den hiesigen Bankentürmen aus, lediglich 1 % weniger als zum letztverfügbaren Stand im Herbst 2015. Die gestiegene Anziehungskraft des Frankfurter Bankenstandorts wird von der EZB beflügelt. In ihrer Doppelfunktion als Notenbank und Aufsichtsorgan erweist sie sich als Beschäftigungsgarant und sorgt für eine langfristige Attraktivität des deutschen Finanzzentrums.

Fusion zur „Superbörse“ als Annahme – Weg allein für Frankfurter besser

Neben den Banken sind **Börsen** von herausragender Bedeutung für einen Finanzstandort. Die Schaffung einer europäischen „Superbörse“ ist grundsätzlich sinnvoll und würde die Messlatte für die zunehmende Konkurrenz in Übersee hochhängen. Doch bei der nun anvisierten Fusion von Deutscher Börse und London Stock Exchange hätte der Hauptsitz gemäß der Marktkapitalisierung der beiden Unternehmen an Frankfurt gehen sollen. Unsere Bewertung der drei Börsenstandorte treffen wir unter der Annahme, dass die Fusion zur europäischen „Superbörse“ wie geplant mit Hauptsitz in London (und ohne „Brexit“) stattfinden wird: Londons Position würde weiter gestärkt, Frankfurt degradiert zu einem Nebenschauplatz einer gleichwohl im Weltgeschehen gewichtigen Börse. Auch Paris ist Teil einer Mehrländerbörse, die unter jahrelanger US-amerikanischer Leitung an Bedeutung eingebüßt hat. Mittlerweile wurde diese Börse zwar durch die Abspaltung wieder aufgewertet, relativ gesehen zur neuen deutsch-britischen Börse spielt sie in Europa dann aber eine geringere Rolle. Sollte die geplante Fusion wie schon frühere Versuche doch noch kippen, hat Frankfurt die Chance, erhobenen Hauptes seinen eigenen Weg zu gehen – allein oder federführend bei einem Zusammenschluss mit anderen Börsenunternehmen.

In der **finanzbezogenen Lehre und Forschung** hat sich Frankfurt substanziell fortentwickelt und an internationalem Ansehen gewonnen – mit weiterem Raum nach oben. Die Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Region sind zusehends besser für den Wettbewerb gerüstet und pflegen einen engen Austausch mit der Finanzindustrie. Ranking-Noten alleine greifen zu kurz, um diese positive Entwicklung angemessen abzubilden. Mit der komplementären Kombination aus Frankfurter Goethe-Universität und Frankfurt School of Finance and Management wird in der Main-Metropole ein attraktives, hochwertiges Spektrum der Lehre und Forschung geboten. Gleichwohl hat das deutsche Finanzzentrum nicht die prestigeträchtige Tradition von Bildungsinstitutionen vorzuweisen wie sein britisches und französisches Pendant. Doch die Main-Metropole könnte ihr umtriebiges Netzwerk an intellektueller Infrastruktur durchaus noch selbstbewusster präsentieren,

wobei auch die Jobperspektiven in der leistungsstarken deutschen Volkswirtschaft ein schlagkräftiges Argument darstellen.

Frankfurt mit vereinten Kräften auf dem Weg zum Fintech-Hub

Bei den **Trends in der Finanzbranche** rangiert das deutsche Finanzzentrum weiterhin im Mittelfeld, das französische hat sich derweil verschlechtert. Anders als damals sehen wir nun nicht mehrere auszulotende Trends mit Hinblick auf Produkte und Segmente des Finanzmarktes. Heute geht es mit der Digitalisierung um ein dominierendes, weitreichendes Phänomen. Der technologische Wandel des Bankwesens wird wesentlich von Fintechs und Internetkonzernen angeschoben. Neben dem in diesem Bereich führenden Großbritannien schneidet Deutschland insgesamt recht gut ab, wohingegen Frankreich noch nicht als eine der global vielversprechenden Fintech-Destinationen gilt. Den Ausbau Frankfurts zum deutschen bzw. kontinentaleuropäischen Fintech-Hub gilt es mit vereinten Kräften weiterzuverfolgen, wobei die zügige Einrichtung eines Tech-Zentrums ein wichtiger Meilenstein ist.

Frankfurt steht nicht nur beim Kriterium Trends besser da als Paris, sondern auch bei den **standortspezifischen Qualitäten**. Die relativ teuren Büroimmobilien und hohen Lebenshaltungskosten in der französischen Metropole sehen wir als Standortnachteil, der auch langfristig kaum veränderbar sein wird. Frankfurt ist im Vorteil durch seine Funktion als Verkehrsdrehscheibe inklusive seiner kurzen Wege. Dies spielt für internationale Finanzplatz-Akteure eine bedeutende Rolle auch bei ihrer Standortwahl in Europa. Die Nähe der verschiedenen Player zueinander fördert die Kommunikation und die Geschäftstätigkeit in der hiesigen Community.

Gesamturteil 2016: London vor Frankfurt vor Paris

Insgesamt hat sich der Finanzplatz Frankfurt in diesen schwierigen Zeiten der Finanzbranche gut behauptet. Schon 2006 hatten wir ihm mittelfristig gute Chancen auf die kontinentaleuropäische Führungsrolle attestiert. Seitdem hat sich das deutsche Finanzzentrum in vielerlei Hinsicht weiter bewegt und insbesondere gegenüber dem französischen Boden gut gemacht. Damit ist die relative Bedeutung der drei großen Finanzplätze Europas nun eindeutig: **London vor Frankfurt vor Paris**.

Im weiterhin intensiven Standort-Wettbewerb ist es für das deutsche Finanzzentrum wichtig, selbstbewusst seine **Stärken** zu **leben** und dies in der Finanzwelt klar kundzutun. Schließlich hat die Main-Metropole viel zu bieten. Darüber hinaus gilt es, die **Chancen** für den langfristigen Erfolg im Finanzgeschehen aktiv zu **nutzen**. Zentral sind dabei die wachstumsbezogenen Standortkriterien, die den Finanzplatz an seinen Wurzeln stärken und seine Innovationskraft fördern. So sollte Frankfurt seine Weiterentwicklung zum internationalen Bildungsstandort und zum europäischen Fintech-Hub energisch verfolgen. Auf diese Weise wird das deutsche Finanzzentrum seine gute Position im internationalen Finanzgefüge festigen können.

Helaba-Publikationen: Finanzplatz Frankfurt

Die kreditwirtschaftliche Bedeutung von Sparkassen und Landesbanken
Finanzplatz-Fokus / Februar 2016

Finanzplatz Frankfurt: Aufwärts mit China
Finanzplatz-Studie / März 2015

Bankbeschäftigung Frankfurt – Konsolidierung bleibt überschaubar
Finanzplatz-Fokus / Dezember 2014

Frankfurt: Finanz- und Aufsichtsmetropole
Finanzplatz-Fokus / März 2014

Die größten Banken am Finanzplatz Frankfurt
Finanzplatz-Fokus / November 2013

Bankbeschäftigung Frankfurt – Panik unbegründet
Finanzplatz-Fokus / März 2013

Finanztransaktionssteuer: Eine Lösungs-Chimäre
Finanzplatz-Fokus / Mai 2012

Finanzplatz Frankfurt: Magnet für Auslandsbanken
Sonderstudie / Januar 2011

Moderater Personalabbau in Frankfurts Banken
Finanzplatz-Fokus / Mai 2010

Jede Krise birgt Chancen – Finanzplatz Frankfurt im Vergleich
Sonderstudie / April 2009

Finanzplatz Frankfurt und Asien – Eine wachsende Beziehung
Sonderstudie / März 2008

Finanzplatz Frankfurt – Ein Standort bewegt sich
Sonderstudie / Juni 2006

Alle Publikationen sind auf unserer Homepage hier verfügbar.
Wir nehmen Sie gerne in unseren Verteiler auf, wenn Sie neue Publikationen zum Thema Finanzplatz Frankfurt per E-Mail zugesendet haben möchten – sprechen Sie uns einfach an (0 69/91 32-20 24) oder schreiben Sie uns (research@helaba.de).
Informationen zum gesamten frei verfügbaren Research der Helaba finden Sie auf http:\\volkswirtschaft.helaba.de. Dort können Sie auch verschiedene Newsletter abonnieren. ■

Adressen der Landesbank Hessen-Thüringen

Hauptsitze

Frankfurt am Main
MAIN TOWER
Neue Mainzer Straße 52–58
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/91 32-01
Telefax 0 69/29 15 17

Erfurt
Bonifaciusstraße 16
99084 Erfurt
Telefon 03 61/2 17-71 00
Telefax 03 61/2 17-71 01

Bausparkasse

Landesbausparkasse Hessen-Thüringen

Offenbach am Main
Strahlenbergerstraße 15
63067 Offenbach
Telefon 0 69/91 32-02
Telefax 0 69/91 32-29 90

Erfurt
Bonifaciusstraße 19
99084 Erfurt
Telefon 03 61/2 17-60 2
Telefax 03 61/2 17-70 70

Förderbank

Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen
Strahlenbergerstraße 11
63067 Offenbach
Telefon 0 69/91 32-03
Telefax 0 69/91 32-46 36

Niederlassungen

Düsseldorf
Uerdinger Straße 88
40474 Düsseldorf
Telefon 02 11/3 01 74-0
Telefax 02 11/3 01 74-92 99

Kassel
Ständeplatz 17
34117 Kassel
Telefon 05 61/7 06-60
Telefax 05 61/7 06-63 33

London
3rd Floor
95 Queen Victoria Street
London EC4V 4HN
Großbritannien
Telefon +44 20/73 34-45 00
Telefax +44 20/76 06-74 30

New York
420, Fifth Avenue
New York, N.Y. 10018
USA
Telefon +1 212/7 03-52 00
Telefax +1 212/7 03-52 56

Paris
118, avenue des Champs Elysées
75008 Paris
Frankreich
Telefon +33 1/40 67-77 22
Telefax +33 1/40 67-91 53

Repräsentanzen

Madrid
(für Spanien und Portugal)
General Castaños, 4
Bajo Dcha.
28004 Madrid
Spanien
Telefon +34 91/39 11-0 04
Telefax +34 91/39 11-1 32

Moskau
Novinsky Boulevard 8
Business Centre Lotte,
20th Floor
121099 Moskau
Russland
Telefon +7 495/2 87-03-17
Telefax +7 495/2 87-03-18

Shanghai
Unit 012, 18th Floor
Hang Seng Bank Tower
1000 Lujiazui Ring Road
Shanghai, 200120
China
Telefon +86 21/68 77 77 08
Telefax +86 21/68 77 77 09

Singapur
One Temasek Avenue
#05-04 Millenia Tower
Singapore 039192
Telefon +65/62 38 04 00
Telefax +65/62 38 99 78

Stockholm
Östermalmstorg 1, 4tr
114 42 Stockholm
Schweden
Mobil +46/73 08 99 71 2

Vertriebsbüros

Düsseldorf
Uerdinger Straße 88
40474 Düsseldorf
Telefon 02 11/3 01 74-0
Telefax 02 11/3 01 74-92 99

München
Lenbachplatz 2a
80333 München
Telefon 0 89/5 99 88 49-16
Telefax 0 89/5 99 88 49-10

Münster
Regina-Protmann-Straße 16
48159 Münster
Telefon 02 51/92 77 63-36 48
Telefax 02 51/92 77 63-36 72

Stuttgart
Theodor-Heuss-Straße 11
70174 Stuttgart
Telefon 07 11/2 80 40 4-0
Telefax 07 11/2 80 40 4-20

Berlin
Joachimsthaler Straße 12
10719 Berlin
Telefon 0 30/2 06 18 79-13 52
Telefax 0 30/2 06 18 79-13 45

Immobilienbüros

Berlin
Joachimsthaler Straße 12
10719 Berlin
Telefon 0 30/2 06 18 79-13 14
Telefax 0 30/2 06 18 79-13 69

München
Lenbachplatz 2a
80333 München
Telefon 0 89/5 99 88 49-0
Telefax 0 89/5 99 88 49-10 10

Auswahl der Tochtergesellschaften

Frankfurter Sparkasse
Neue Mainzer Straße 47–53
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/26 41-0
Telefax 0 69/26 41-29 00

1822direkt Gesellschaft der Frankfurter Sparkasse mbH
Borsigallee 19
60388 Frankfurt am Main
info@1822direkt.com
Telefon 0 69/9 41 70-0
Telefax 0 69/9 41 70-71 99

Frankfurter Bankgesellschaft (Deutschland) AG
JUNGHOF
Junghofstraße 26
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/1 56 86-0
Telefax 0 69/1 56 86-1 40

Frankfurter Bankgesellschaft (Schweiz) AG
Börsenstrasse 16, Postfach
8022 Zürich
Schweiz
Telefon +41 44/2 65 44 44
Telefax +41 44/2 65 44 11

Helaba Invest
Kapitalanlagegesellschaft mbH
JUNGHOF
Junghofstraße 24
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/2 99 70-0
Telefax 0 69/2 99 70-6 30

Auswahl der Tochtergesellschaften

GWH
Wohnungsgesellschaft mbH Hessen
Westerbachstraße 33
60489 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/9 75 51-0
Telefax 0 69/9 75 51-1 50

OFB
Projektentwicklung GmbH
Speicherstraße 55
60327 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/9 17 32-01
Telefax 0 69/9 17 32-7 07

GGM
Gesellschaft für Gebäude-Management mbH
Junghofstraße 26
60311 Frankfurt
Telefon 0 69/77 01 97-0
Telefax 0 69/77 01 97-77

Helaba
ing. Flyi
A,B,C,Z
D,E

Helaba
Landesbank Hessen-Thüringen

MAIN TOWER
Neue Mainzer Straße 52-58
60311 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/91 32-01
Telefax 0 69/29 15 17

Bonifaciusstraße 16
99084 Erfurt
Telefon 03 61/2 17-71 00
Telefax 03 61/2 17-71 01

www.helaba.de